

Der Deutsche Holzarbeiter



Sprachrohr des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Nr. 25 / 41. Jahrgang

Erscheint wöchentlich am Donnerstag. Bezugspreis 50 Pf. im Monat. Inserate nach Tarif. Arbeitervermittlungen 40 Pf. Verbandsanzeigen 25 Pf. die 8 gespaltene Millimeterzeile. Redaktion und Expedition: Berlin SO. 10, Am Kölln. Park 2/2. Fernruf 77. Jannowitz 6246

Berlin, den 24. Juni 1933

Der Konflikt Deutschland-Osterreich Zuspitzung der Lage

In Österreich spielen sich zur Zeit Dinge ab, die von einer geradezu erschütternden Tragik sind. Mit allen Mitteln des französischen außenpolitischen Druckes jüdischer Geldmacht, marxistischer internationaler Sektopropaganda hat sich die Christlich-Soziale Volkspartei Österreichs zum Kampf gegen das erwachende Deutschland in Österreich verbunden. Es sind dieselben Mächte, die im Reich jeden Widerstand aufgeben mußten, die es nicht wagten, für ihre Sache bis zum Letzten zu kämpfen, die es vorzogen, feige ihre Genossen im Stich zu lassen und die jetzt aus sicherem Hinterhalt gegen das neue Deutschland zu Felde ziehen.

Die erbittertesten Feinde

Innerhalb des nun abgelaufenen ersten Regierungsjahres Dollfuß gewann der legitimistische, dem großdeutschen Gedanken feindliche Flügel der Regierung Österreichs immer stärkeren Einfluß. Die Häupter dieser schwarzgelben, unter der Tarnung „Österreichische Front“ auftretenden Gruppe sind: der Christlich-sozialer Parteivorsitzende und Heeresminister Baugoin und der Minister Major Fey. Diese beiden — durch und durch Förderer des legitimistischen Gedankens — sind die unerbittertesten Feinde des Nationalsozialismus und damit des gesamten Deutschlands. Baugoin ist der Chef des österreichischen Bundesheeres und Fey der Chef des gesamten österreichischen Exekutivkorps (Bundespolizei und Gendarmerie). Diese beiden verfügen somit über die gesamte österreichische militärische Macht, und nur hierauf stützt sich das Kabinett Dollfuß, denn das Volk in seiner überwiegenden Mehrheit hat sich zum Nationalsozialismus und damit zum großdeutschen Gedanken bekannt.

Seit Moskau kämpft diese Regierung Dollfuß völlig losgelöst vom österreichischen Volk gegen den immer mehr aufstrebenden Nationalsozialismus. Unterstützt werden sie von den gestürzten Novembergrößen, die in schamloser Weise Grauelmärchen über angebliche Bestialitäten des Nationalsozialismus berichten. Mit einem ungeheuren Aufwand von Lügen versuchen sie, das österreichische Volk für sich zu gewinnen. Aber, und das beweist deutlich die Stimmung des österreichischen Volkes, mit negativem Erfolg.

Die große Kluft

Eine große Kluft hat sich aufgetan zwischen der volksfeindlichen christlich-sozialen Regierung und dem österreichischen Volk selbst. Die Tatsache, daß die Heimwehr des Fürsten Starheimberg in Krems durch die Straßen marschierte und nur drei Häuser besagte, die übrigen sogar ihre Fenster verhängen hatten, diese Tatsache zeigt symbolisch, daß alle Versuche der Dollfuß-Regierung, gegen das eigene Volk sich durchzusetzen, schließlich zum Schaden aller Österreicher ausgehen müssen. Die wahre Stimmung des Volkes wird offenbar, wenn man außerdem erfährt, daß die Minist. in erster Linie natürlich der Chef der Regierung, Dollfuß, dann Baugoin, Fey und Schuschnigg, nur unter großem Aufgebot von Polizei und Gendarmerie, vielfach auch noch vom Bundesheer, Veranstaltungen abhalten lassen oder an Veranstaltungen teilnehmen können. Überall wo die Schuldigen der nationalsozialistischen Verfolgungen auftreten und erscheinen, rötet sich das Volk zusammen und bricht in stürmische und leidenschaftliche Proteste

Schlesienfahrt unserer Verbandsleitung

Am 22., 23. und 24. Juni wird der neue Verbandsleiter des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Pp. Harpe, MdL, und Mitglied des Großen Arbeitskonvents, mit seinen engsten Mitarbeitern, den Pp. Organisationswart Grau und Pressewart Koberstein, das schöne Schlesiens besuchen. Die Reise soll nicht in erster Linie organisatorischen Charakter haben, vielmehr ist es der Hauptzweck und der Hauptwunsch des Verbandsleiters, jene Gebiete einmal kennenzulernen, in denen seit Jahren die bitterste Not und Arbeitslosigkeit gewüht haben. Gerade die schlesischen Arbeiter hatten unter der katastrophalen Wirtschaftsnot mit am meisten zu leiden und der schlesische Holzarbeiter wird es deshalb mit großer Freude begrüßen, daß sein neuer Verbandsleiter zuerst in jenes bedrängte Ostland kommt. In vier großen Kundgebungen werden die Pp. Harpe und Grau zu den schlesischen Holzarbeitern sprechen und ihnen die neuen Richtlinien der Deutschen Arbeitsfront und die Wege, die die Reichsregierung eingeschlagen hat, um die furchtbare Arbeitslosigkeit zu überwinden, aufzeigen.

Am 22. Juni werden sie in Liegnitz,
am 23. Juni in Breslau und
am 24. Juni in Görlitz sprechen.

Am 24. Juni, nachmittags 2 Uhr, werden der Verbandsleiter und sein Organisationswart in einer Versammlung an einem der größten schlesischen Holzindustrieorte, in Langenöls, sprechen. Vor dieser Kundgebung findet eine Beschäftigung der Firma Rucheweyh AG., einer der größten Möbelfabriken Deutschlands, statt, bei der sich der Verbandsleiter mit eigenen Augen überzeugen will, wie und unter welchen Bedingungen der deutsche Holzarbeiter sein Brot verdient.

Die Provinzen Nieder- und Oberschlesien sind für unseren Holzarbeiter-Verband von großer Bedeutung. Ihr Walddreichtum hat eine umfangreiche Holzindustrie entstehen lassen, die bei guter Geschäftslage ungefähr 50 000 Holzarbeitern Arbeit und Brot gibt. Der Hauptteil davon entfällt auf

das Tischlergewerbe, das normalerweise etwa 25 000 Arbeiter in rund 6000 Betrieben beschäftigt. Diese verteilen sich über das ganze Gebiet der beiden Provinzen. An zweiter Stelle sind die etwa 900 Sägewerke zu nennen, die in den letzten guten Konjunkturjahren an die 13 000 Personen beschäftigten. Heute ist ihre Arbeiterzahl wesentlich kleiner, in den letzten Wochen ist jedoch eine erfreuliche Belebung des Holzgeschäftes festzustellen, was zur Einstellung zahlreicher Berufsgenossen geführt hat. Die schlesischen Sägewerke liegen überwiegend in der Lausitz, entlang den Sudeten, und in den ober-schlesischen Waldgebieten nördlich der Oder. Sehr stark vertreten ist auch das Stellmachergewerbe, was sich aus dem landwirtschaftlichen Charakter des schlesischen Landes erklärt. Es gibt fast kein größeres Dorf, das nicht einen oder mehrere Stellmacher beherbergt. Insgesamt wird die Zahl der Stellmacherbetriebe auf etwa 3000 zu schätzen sein, die in Zeiten flotten Geschäftsganges reichlich 5000 Gesellen und Lehrlinge beschäftigten. In den letzten Jahren hat sich eine ziemlich bedeutende Holzwaren-

industrie entwickelt, die sich in den ländlichen Gebieten angesiedelt hat. Das gleiche ist auch von der Kistenindustrie zu sagen, dagegen haben das Bürstenmacher- und das Korbmachergewerbe an Bedeutung verloren, da verschiedene Betriebe wahrscheinlich für immer geschlossen worden sind.

Schließlich sei noch die Klavierindustrie erwähnt, die vornehmlich in Liegnitz vertreten ist, heute aber hier ebenso schwer daniederliegt wie in anderen Orten des Reiches.

Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der schlesischen Holzarbeiter haben zu allen Zeiten viel zu wünschen übriggelassen. Das hat eine Reihe von Gründen, auf die in diesem Zusammenhang nicht weiter eingegangen werden soll. Das Vergangene soll vergangen sein, jetzt lautet auch für alle schlesischen Holzarbeiter die Parole: Hinein in den Deutschen Holzarbeiter-Verband! Alle müssen mithelfen am Aufbau eines neuen Vaterlandes, in dem der Arbeiter nicht nur seine Pflicht tut, sondern auch das größte Recht hat, das einem Staatsbürger gewährt werden kann!



Fabrikat vom Betrieb der Rucheweyh AG., Langenöls

gegen das derzeitige System aus. Immer wieder muß dann Polizei, Gendarmerie und auch Bundesheer unter Waffengebrauch das empörte Volk zurückdrängen und die Straßen mit Stacheldraht und Maschinengewehren absperren. So war es in Salzburg, Innsbruck, Amstetten und vielen anderen Orten.

Die Gegenmaßnahmen, die die Deutsche Regierung gegen das Vorgehen Österreichs getroffen hat, um deutsche Touristen vor den Gewaltmaßnahmen der österreichischen Regierung zu schützen, haben in den westlichen Alpenländern bereits nach wenigen Tagen zu einer wirtschaftlichen Katastrophe der vorwiegend vom Fremdenverkehr lebender Bevölkerung geführt. Die Stimmung in den Alpenländern ist zutiefst erregt und leidenschaftliche Ausbrüche sind jederzeit zu erwarten. Die wirtschaftlichen Körperschaften überschwenken die Regierung mit Protesten, Entschuldigungen und Forderungen, in denen

immer wieder die Wiederherstellung des Freundschaftsverhältnisses zum Reich, der Rücktritt der Regierung und Neuwahlen gefordert werden.

So wie die Stimmung allerorts in Österreich ist, bedarf es nur eines an sich vielleicht unbedeutenden Vorfalls, und der offene Ausbruch der Volkswut ist da, ohne daß Regierung und Behörden imstande sind, erfolgreich dagegen aufzutreten, denn auch Heer, Polizei und Gendarmerie sympathisieren sehr stark mit dem österreichischen Volk. Die Lage ist ernst und gespannt. Eine Verwirklichung des von interessierter Seite (des österreichischen Judentums) föhlich immer neu geforderten Verbots der NSDAP kann den Lauf der Ereignisse nur wenig beeinflussen. Die Hunderttausende von Kämpfern innerhalb der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung Österreichs sind bereit, den Kampf bis zum Siege durchzuführen, und es wird ihnen gelingen!

Die Verteilung der Milliarde für Arbeitsbeschaffung

Das Reichsarbeitsministerium hat bereits Vorschläge ausgearbeitet für die Unterverteilung der einen Milliarde Reichsmark, die die Reichsregierung durch Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen für die Arbeitsbeschaffung zur Verfügung gestellt hat. Der Wunsch der Reichsregierung ist es, möglichst schnell die Schakanweisungen in Umlauf zu bringen. Wahrscheinlich wird sich aus den zu erwartenden Ausführungsanweisungen ergeben, ob auch private Wirtschaftsträger unmittelbar aus dem großen Fonds Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen durchführen können oder ob dieser Fonds allein von den öffentlich-rechtlichen Stellen in Arbeit umgelegt wird. Die Verhandlungen, die darüber entscheiden sollen, welche Beträge auf die verschiedensten Arbeitsgebiete entfallen sollen, sind nahezu abgeschlossen.

Wer in den Arbeitslagern verfaßt, hat das Recht verwirrt, Deutschland als Akademiker zu führen

Verfündigung der studentischen Arbeitsdienstpflicht auf dem Opernplatz in Berlin

Am 1. August 1933 wird das gesamte, augenblicklich 4. Semester zur Vorbereitung für die Arbeitsdienstpflicht eingezogen. Aus diesem Grunde veranstaltete die Deutsche Studentenschaft, Amt für Arbeitsdienst, auf dem Opernplatz in Berlin eine Massenkundgebung. Nach einleitenden Worten des Rektors der Berliner Universität nahm der Preussische Kultusminister Rust

Kultusminister Rust

das Wort und führte u. a. aus: Meine Studenten, deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen! Würde unser Volk in den Tagen des Niederbruchs 1918 die Gründe dieses Niederbruchs, die ganze Wucht dieser Tatsache begriffen haben, dann bräuheten wir nicht erst heute in dieser Stunde den Beginn des studentischen Arbeitsdienstjahres zu unterstreichen. Sie wissen nun, daß ein halbes Menschenalter nötig wurde, um unser Volk zum Erwachen, zu neuem Willen zu erwecken. Es ist jeder von denen, welchen jetzt der Name Hitler der Inbegriff der deutschen Zukunft geworden, aus weltanschaulicher Einsicht zu uns gestoßen. Die bittere Not hat sie gerufen.

Volksgenosse und Volksgenosse, Beruf und Beruf ist im Laufe dieser 15 Jahre unter die Räder gekommen und bei der Ausschau nach Hoffnung und Rettung klammerte sich schließlich der Ertrinkende an diese Bewegung, und erst als er ihr angehörte und mit ihr zu kämpfen lernte, begriff er, daß diese Rettung nicht in irgendeiner Geheimformel wirtschaftlich und anders gelagerter Dinge bestand, sondern daß das Geheimnis nichts anderes bedeutete als die Bereitschaft des einzelnen, sich in die Mitte dieses Volkes hineinzustellen, sich ihm zu absolutem Dienst zu verpflichten und politisch denken und handeln zu lernen.

Nicht ganz anders ist es mit der Entwicklung der Idee des studentischen Werkjahres gewesen. Am Anfang stehen die Not und die Überfüllung der Hochschulen, und eines Tages meldete sich der Gedanke: Wie wäre es, wenn wir zwischen Schule und Universität die tätige Arbeit einlegten? Es sollte zunächst nur jene Art, die über die Hochschulen ging, um ein Jahr zurückgehalten werden, ein Wehr gegen die Überschwemmung. Der Gedanke wurde aufgegriffen und er erfüllte weiter mit neuen Gedanken.

Der Student wird jetzt erst ein Jahr hinausgehen, er wird mit Arbeitern, Bauern, Handwerkern körperlich schaffen lernen. Das wird für ihn ein Lehrjahr zur Überprüfung seines eigenen Berufes.

Er wird dann nicht nur auf die Universität gehen, um ein Bevorzugter des Volkes durch seine akademische Bildung zu werden. Aber, meine jungen Kommilitonen, dort ist Gott sei Dank der Gedanke des Werkjahres des Studenten nicht stehengeblieben. Er fand die Verbindung mit jener gewaltigen Volksbewegung, die in diesem Jahr vom Staat Besitz ergriffen hat. Schon früh lernte im Werkstudententum der Arbeiter der Faust und der Stier sich wieder finden.

Der Liberalismus, der unfruchtbar und heil war, konnte niemals die Wendung des deutschen Schicksals herbeiführen. Der Marxismus wäre in seiner schlimmsten Form Herr über Deutschland geworden, wenn nicht jene Bewegung unter der Führung Hitlers auf den Plan getreten wäre, wozu nicht bürgerlich-liberalistische Akademiker und auf der anderen Seite marxistisch-proletarische Arbeiter sich herausgelöst hätten aus dieser geistigen Ferkelstube und völlige deutsche Menschen geworden wären.

Polnische Revolutionäre sind sie alle ohne Unterschied von rechts und links. Sie wollen sich unter eine größere Idee stellen. Sie sehen diese braunen Wägen hier vor mir und den freiwilligen Arbeitern. Sie sehen etwas Großes in ihrer Arbeit, den Sinn ihres Lebens, und das ist die Kapazität des Volkes.

Jeder will ein Mitglied der neuen Volksgemeinschaft sein, und es will diese Gemeinschaft nicht nur eine Gemeinschaft sein, sondern ein Glied in einer unendlichen und

ewigen Kette eines Volkstums. Wenn diese jungen Menschen nun hinausgehen in die Arbeitsdienstlager, dann kommen von der anderen Seite her die jungen Arbeiter und die jungen Bauern und die jungen Angestellten, und sie fangen gewissermaßen auf dem nackten Boden ihrer Heimat an, zusammen zu schaffen und zu leben. Es begleitet sie kein Anspruch aus ihren Gymnasien und Universitäten dorthin, wie einst die jungen Einjährigen, wenn sie zu ihrem Regiment kamen, und sie wollen auch nicht besonders aufgenommen werden,

das ist die herrliche Tat der deutschen Akademikerschaft,

daß sie von sich aus freiwillig verzichtet und nicht mehr nehmen wollte, was man ihr bot: die Ausnahmestellung im deutschen Volk, sondern die deutsche Volksgemeinschaft in schaffender Gemeinschaft. So marschieren Sie in Ihre Arbeitslager. Dort wird kein Intellekt geächtet, da steht Ihr jungen Akademiker und führt den Spaten vor, ein primitives Lager, und dann wird sich zeigen, wer unter Euch den Willen hat, denen nachzufolgen, Euren Vorkämpfern von Langemarck.

Wer in den Arbeitslagern verfaßt, der hat das Recht verwirrt, Deutschland als Akademiker zu führen.

Ein Geist muß in den Arbeitslagern herrschen, der Geist Adolf Hitlers.

Wir sprechen so viel von der Notwendigkeit, daß Fachkenntnisse im neuen Deutschland regieren müssen, daß man den Fachkundigen die Gebiete der Wirtschaft, die Staatsverwaltung usw. in die Hand gibt, dann muß ich fordern, daß auch im Arbeitsdienstlager der Fachkundige die Leitung übernimmt. Es darf nicht so sein wie früher, daß, wenn der Sozialdemokrat das Militär verließ, seinen bunten Rock stolz und freudig auszog, weil er nur

Disziplin lernte, wieder Sozialdemokrat wurde, aber nicht weltanschaulich gebildet wurde. Dann haben wir auch dafür zu sorgen, daß der Aufbau von den Fachkundigen durchgeführt wird. Ich fordere die nationalsozialistische Zeitung und Führung für den deutschen Arbeitsdienst auf, daß diese allerwichtigste Saat auf deutschem Boden fruchtbar wird. Wie ein Trost klang vor dem Krieg das Sprichwort „Arbeit schändet nicht“. Wir drücken das heute positiver aus und sagen

Arbeit ehrt, Arbeit adelt.

Gehen Sie hinaus und nehmen Sie den Spaten in die Hand, um diesen Adel der Arbeit zu verdienen, und nehmen Sie eine Erkenntnis mit hinaus, wenn der einzelne nur sich selbst leben will und ein Volk darum auseinanderlebt, millionenfach, dann ist die Folge, daß der einzelne nicht Herr bleibt auf dieser Welt, weil sein Volk zum Sklaven wird.

Wenn nicht der einzelne dienen will, muß ein Volk zum Sklaven werden.

So geht hinaus und beginnt Euer Werk, wir stellen den Beginn unter das Symbol eines Namens. Zwei Männer sind genannt:

Albert Leo Schlageter und Horst Wessel

Es war uns vor einigen Wochen vergönnt, bei der Wiederkehr des furchtbaren Tages in der Gölzheimer Heide am Grabe Albert Leo Schlageters den Sinn seines Opfertodes im Hinblick auf das marschierende Deutschland zu würdigen. Indem Sie heute antreten, Sie, Arbeiter der Faust und Stier, hinausgehen und ein Werk beginnen, das hinüberführen soll in ein Deutschland von Freiheit und Brot, in ein Deutschland der Volksgemeinschaft, der Arbeiter der Faust und der Stier, Horst Wessel, in seinem Namen, seine Mission erfüllend. Ich erkläre den Beginn des akademischen Arbeitsdienstjahres hiermit für eröffnet.

Was geschah in dieser Woche

Ministerpräsident Gombös bei Hitler

Im Verfolg der Besprechungen, die seinerzeit, wie wir im „Deutschen Holzarbeiter“ schon berichtet haben, vom Gesandten Dajk und Pö. v. Dik über eine wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Ungarn in Budapest gepflogen wurden, ist der ungarische Ministerpräsident, Erzengel Gombös, einer Einladung des Außenpolitischen Amtes der NSDAP, folgend, gestern zu einem Besuch im Reich eingetroffen. Die Aussprache zwischen dem Reichskanzler und dem ungarischen Ministerpräsidenten ergab einen sehr angeregten Meinungsaustausch zwischen den beiden Regierungschefs, wobei besonders die wirtschaftlichen Interessen beider Staaten eingehend erörtert wurden. Die Unterredung, die anderthalb Stunden dauerte, ging in überaus freundschaftlicher Weise vor sich.

98 reichsdeutsche Blätter in der Tschchei verboten

Die Tschschoslowakische Regierung hat 98 reichsdeutsche Blätter für die Tschschoslowakei verboten. Unter das Verbot fallen außer den nationalsozialistischen Blättern, wie „Völkischer Beobachter“ und „Angriff“, nicht nur Tageszeitungen, sondern auch bekannte Zeitschriften, wie:

- „Gartenlaube“
- „Leipziger Illustrierte Zeitung“
- „Münchener Illustrierte Zeitung“
- „Die Woche“
- „Simplicissimus“
- „Das Blatt der Hausfrau“
- „Fliegende Blätter“
- „Kölnische Illustrierte Zeitung“ u. a.

Näherzu sämtliche großen deutschen Tageszeitungen sind verboten worden. Der deutsche Gesandte in Prag hat sofort gegen das Verbot Einspruch erhoben. In der Note wurde darauf aufmerksam gemacht, daß eine gegen reichsdeutsche Zeitungen vorgenommene Pauschalmaßnahme eine völlige Neuheit in den Beziehungen zwischen den beiden Staaten darstelle und auch nicht mit dem Geiste des tschschoslowakisch-deutschen Wirtschaftsabkommens vereinbar wäre.

Beilegung des Konflikts mit Lettland

Der lettische Außenminister hat dem Reichsaußenminister, Freiherrn von Neurath, in London die Erklärung abgegeben, daß die Lettische Regierung mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln jeden Boykott gegen deutsche Waren verhindern und auch jede Boykott-Demonstration unterbinden wird. Gegen die Veranstalter der Versammlungen jüdischer Organisationen, in der der Boykottbefehl gefaßt wurde, hat die Lettische Regierung sogar gerichtliche Maßnahmen ergriffen. Die Deutsche Regierung wird daraufhin die Einfuhr lettischer Waren wieder zulassen.

Die Weltwirtschafts-Konferenz

Am Freitag begannen die Sitzungen der beiden großen Ausschüsse für Finanz- und Wirtschaftsfragen. Als Ergebnis der Verhandlungen wurde eine Kündigung des Stillhalteabkommens gewährt. Es wurde die Frage erörtert, ob im Hinblick auf die veränderten Umstände alle Kapitalrückzahlungen zeitweilig ausgesetzt werden sollen. Der Beschluß ging dahin, die Kapitalrückzahlungen in Höhe von etwa 75 Millionen Goldmark bis zum 28. Februar 1934 auszusetzen. Die Änderung, mit wirkender Kraft sofort unterzeichnet, ist für alle am Abkommen beteiligten Staaten gültig. Außerdem wird in dem Bericht erklärt, daß auf den Wunsch des Präsidenten der Reichsbank, Dr. Schacht, hin der Konsultationsausschuß die Gläubiger anweisen wird, eine Herabsetzung der jetzigen Zinssätze zu empfehlen.

Frankreich und die Juden

Vor einigen Tagen erschien in Frankreich ein bemerkenswertes Flugblatt, das sich scharf gegen das Judentum wendet, und in dem es heißt:

„Franzosen, laßt euch nicht mehr übertölpeln! Kämpfen wir geschlossen gegen diese Rasse, die überall zerstört und die sich in anarcho-sozialistischen, kommunistischen und freimaurerischen Organisationen gruppiert. Schließen wir uns zusammen gegen die Vergiftung unserer Familie, gegen die Sabotage unserer religiösen Götter und die Ausbeute unseres Volksvermögens.“

Wehet euch dagegen! Das ist nationaler Ritzsch

Auf dem Königsberger Wochenmarkt stellte ein Fleischermeister Adolf Hittler, in Schweineschmalz modelliert, aus und Hindenburg in Mierensfett. Die Freiseurinnung Stettins zeigte Hindenburg und Hitler im Mairfestzug als lebendige frisierte Panoptikumfiguren. Im Schrebergarten werden Champions mit faltig zerquetschtem Hitler-Bild aufgehängt. Schulförder lutschen Patentkugelnbonbons und schreiben mit Horst-Wessel-Weißstiften. Tante Agathe erhält zum Geburtstag einen Kaffee-Unterfaß mit Patentkugeln und Opapa zur Erinnerung an die 58. Wiederkehr seines Verlobungstages einen Hosenträger mit eingenähten Patentkugeln. Aschenbecher, Serviettenringe, Manschettenknöpfe, Krawatten, Pulllover, Tassen, Teller, Basen, Postkarten, Wisitenkarten, Lampenschirme, sie alle nehmen den Wettbewerb auf, das Dritte Reich zu verkünden. Es ist vielen unmöglich, anders als auf einem Sofa sitzen mit Patentkugeln zu schlummern. Sie möchten am liebsten noch ihre Unterhose gleichschalten, wenn man sie bestücken könnte. Man schickt sich Oster-, Pfingst- und Geburtstagsgrüße nur noch mit aufgehender Stegsonne und strahlendem Patentkugeln über urdeutschen Eichen. Das Horst-Wessel-Lied hat völlig „Grün ist die Heide“ geschlagen — man singt es nach der Neuwahl des stellvertretenden Schriftführers des Vereins der Selterwasserflaschenpülmashinenfabrikanten ebenso begeistert wie bei der Herrenpartie des Kegelsklubs: „Freie Hitler-Bahn“. Alle Rehlöcher sind gleichgeschaltet. Mindestens 25 878 Menschen fühlen sich verpflichtet, im stillen Adolf Hittler zu malen, zu zeichnen, zu radieren, zu modellieren, in Gips oder Bronze zu gießen, als Wandschmuck, „Kunstblatt“, Bildruck, Postkarte, Relief, Wanderpreis oder Porzellansteller...

Das alles ist Ritzsch! Eine Menge von Geschäftemachern haben sich des Führers und der Symbole bemächtigt, um daran zu verdienen. Sie haben keinen Geschmack und sind keine Künstler, aber sie können gut rechnen. Sie wollen an der Begeisterung des Volkes verdienen. Das ist alles.

Es ist eine Unanständigkeit, das Patentkugeln, das ein ehrwürdiges Zeichen der germanischen Rasse ist, anderswo zu tragen oder zu verwenden als auf der Fahne, der Uniform und den Abzeichen der Bewegung.

Das Hoheitszeichen der NSDAP, ist ein Hoheitszeichen des Staates, die Hoheit des Staates aber wird nicht in Bierunterschätzen, Schnapsgläsern, Aschenbechern und Sofaissen zum Ausdruck gebracht.

Das Horst-Wessel-Lied ist der Ehrengesang gefallener Kameraden. Es darf nur bei großen, feierlichen Anlässen gesungen werden.

Die Geschäftsleute, die Ritzschware vertreiben, bringen sich in den Verdacht, an der nationalen Revolution verdienen zu wollen. Sie verdienen Verachtung.

Ein Gelächter gegen den Mietwucher

Der Preussische Justizminister K e r r l hat an seine Dienststellen folgende Verfügung erlassen:

Die Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft und die Lockerung des Mieterschutzes bringt infolge der durch die wirtschaftliche Not des Volkes sich steigenden Nachfrage nach kleinen Wohnungen die Gefahr ungerechtfertigter Erhöhung der Mieten mit sich. Es sind mir auch in letzter Zeit wiederholt Klagen darüber zugegangen, daß bei der Vermietung von Wohnungen unrichtige Angaben über die Friedensmiete gemacht und — namentlich für gewerbliche Räume — Mieten gefordert werden, die hoch über der Friedensmiete liegen.

Ich erlaube die Staatsanwaltschaften, Strafsachen dieser Art ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und jeden Versuch, die Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft zu einer ungerechtfertigten Mietsteigerung zu mißbrauchen oder sich durch unangemessen hohe Mieten auf Kosten der Allgemeinheit zu bereichern, mit Entschiedenheit zu bekämpfen. Für die Durchführung des Strafverfahrens ist die Auswahl geeigneter, in jeder Beziehung unabhängiger Sachverständiger von großer Bedeutung. Es wird darauf zu achten sein, daß die Sachverständigen nicht nur über die notwendigen wirtschaftlichen Kenntnisse und Erfahrungen verfügen, sondern vor allem auch in echter Volksverbundenheit das richtige Empfinden für die Grenze des Erlaubten haben und so dem Gewissen der Nation Ausdruck verleihen.

Die Geschäftslage in der Holzindustrie

Im Mai noch 68,9 Prozent arbeitslos / Besserung im Juni zu erwarten

Die Holzindustrie ist von der Wirtschaftskrise ganz besonders hart betroffen worden. Sieht man vom Baugewerbe ab, so hat keine andere große Gewerbebranche der deutschen Wirtschaft eine so umfangreiche Arbeitslosigkeit aufzuweisen wie die Holzindustrie. Während von je 100 Mitgliedern des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes 65,5 Prozent im Jahresdurchschnitt 1932 arbeitslos waren, betrug die Arbeitslosigkeit in den anderen Verbänden „nur“ 44,4 Prozent. Auch jetzt, im Zeichen des allgemeinen Wirtschaftsaufschwunges, hinkt die Holzindustrie hinter den anderen Gewerbebranchen her. Ende Mai waren von den Verbandsmitgliedern noch immer 68,9 Prozent arbeitslos, gegen 69,7 Prozent im Vormonat. Auch die Kurzarbeit ist ein wenig zurückgegangen, nämlich von 7,6 Prozent auf 6,9 Prozent. Das Gesamt-

ergebnis unserer Erhebung über die Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit ist also noch recht ungünstig, denn von den Verbandsmitgliedern war Ende Mai nur ein Viertel voll beschäftigt. Inzwischen haben sich die Verhältnisse merklich gebessert, wie aus den Berichten aus der ersten Junihälfte hervorgeht.

Am größten ist die Arbeitslosigkeit im Gau Stuttgart, wo Ende Mai 79,7 Prozent der Verbandsmitglieder ohne Arbeit und Lohn waren. Dann folgen die Gauen: Hamburg mit 75,5, Düsseldorf 74,6, Erfurt 71,1, Ostpreußen 69,7, Sachsen 69,2, Berlin 68,6, Brandenburg 67,1, Breslau 67,0, München 65,7, Stettin 62,4, Hannover 62,3, Magdeburg mit 61,5, und an letzter Stelle steht an günstigster Stelle steht Nürnberg mit 61,4 Prozent.

Arbeitslose und Kurzarbeiter im Verband Ende Mai 1933

Gau	Berichtet haben			Arbeitslose		Von je 100 Mitgliedern waren arbeitslos	Verfügt arbeiteten insgesamt			Von je 100 Mitgliedern verfügten
	Berw. Stellen	mit Mitgliedern	darunter weibl.	am 31. 5. 33	darunter weibl.		Betriebe	Beschäftigte	darunter weibl.	
Ostpreußen	45	3 933	244	2 743	43	69,7	8	120	80	3,1
Stettin	83	8 285	61	5 170	27	62,4	6	131	—	1,6
Breslau	71	11 250	539	7 541	310	67,0	47	502	62	4,5
Berlin	1	13 773	184	9 453	107	68,6	—	—	—	—
Brandenburg	114	9 166	360	6 150	206	67,1	14	343	52	3,7
Sachsen	58	36 229	3 048	25 068	1666	69,2	170	3 294	666	9,1
Erfurt	71	7 745	331	5 508	212	71,1	44	426	22	5,5
Magdeburg	46	11 095	189	6 819	78	61,5	30	380	20	3,4
Hamburg	64	17 048	404	12 868	211	75,5	29	569	35	3,3
Hannover	54	14 888	428	9 272	48	62,3	48	797	23	5,4
Düsseldorf	62	12 292	179	9 167	85	74,6	65	894	74	7,3
Frankfurt a. M.	53	11 217	317	8 348	157	74,4	90	1 157	139	10,3
Nürnberg	71	14 025	2 590	8 613	1 070	61,4	84	2 413	1 045	17,2
München	51	5 459	298	3 587	182	65,7	38	335	42	6,1
Stuttgart	78	11 340	358	9 042	121	79,7	86	1 520	115	13,4
Zusammen	922	187 745	9 530	129 349	4523	68,9	759	12 881	2375	6,9
April 1933	923	187 976	9 987	130 988	4797	69,7	799	14 373	2354	7,6
März 1933	950	222 297	11 507	154 831	5235	69,6	1011	18 699	2709	8,4
Mai 1932	1041	251 813	13 964	163 853	6208	65,1	1258	25 466	3487	10,1

Wesentlich günstiger als die Berichte über die Arbeitslosigkeit lauten die über den Beschäftigungsgrad in den Großbetrieben der Holzindustrie. An der Umfrage für den Monat Mai waren 633 Betriebe beteiligt, die zusammen 54 284 Arbeiter beschäftigt hatten. In diesen Großbetrieben wurden im Laufe des Monats 3988 Arbeiter eingestellt und 1074 entlassen. Es verbleibt mithin ein Mehr von 2914 Arbeitern. An den Mehrereinstellungen sind vornehmlich beteiligt die Berufsgruppen: Möbel, Weiße Möbel, Stühle, Sägewerke, Sperrholz, Bürsten und Pinsel, Knöpfe, Karosserien. In den Gruppen Büromöbel, Klaviere und Orgeln, Bleistifte, Kinderwagen und einigen anderen kleineren Branchen wurden mehr Arbeiter entlassen als eingestellt. Sehr schlimm liegen die Verhältnisse nach wie vor im Klavier- und Orgelbau; hier wurde im Mai ein

weiterer Betrieb ganz stillgelegt, aus allen anderen Betrieben wird schlechter Geschäftsgang gemeldet. Insgesamt wurden im Mai 4 Betriebe stillgelegt, und zwar außer der schon erwähnten Klavierfabrik noch je ein Betrieb aus den Berufsgruppen: Büromöbel, Türen, Fenster und Kehlleisten, Risten und Packfässer. Diese Betriebe beschäftigten zuletzt noch 106 Arbeiter.

Am günstigsten ist der Beschäftigungsgrad in der Knopfindustrie, denn hier waren im Mai 64,9 Prozent der Arbeiter gut und 35,1 Prozent befriedigend beschäftigt; schlechter Geschäftsgang wird aus keinem Betrieb gemeldet. Ziemlich günstig liegen die Verhältnisse ferner in den Gruppen: Weiße Möbel, Stühle und Karosserien; hier arbeiten mehr als die Hälfte der Belegschaft mit gutem Geschäftsgang. Ausgesprochen schlecht ist der Beschäftigungsgrad außer im Klavier-

Einstellungen, Entlassungen und Geschäftsgang in den Großbetrieben im Mai 1933

Berufsgruppe	Berichtende Betriebe	Anzahl				Arbeiter mit ... Geschäftsgang			Von je 100 Beschäftigten entlassen auf ... Geschäftsgang		
		der Beschäftigten	der Einstellungen	der Entlassungen	der leeren Plätze	gutem	befriedigendem	schlechtem	gut.	befr.	schl.
Möbel	147	13541	1508	183	10217	4808	6593	2140	35,5	48,7	15,8
Innenausbau	12	298	33	39	1290	—	72	226	—	24,2	75,8
Weiße Möbel	46	3617	326	11	2449	1973	801	843	54,6	22,1	23,3
Büromöbel	11	557	8	45	1166	—	346	211	—	62,1	37,9
Türen, Fenster, Kehlleist.	25	919	90	40	1786	117	317	485	12,7	34,5	52,8
Stühle	29	2366	146	9	1912	1279	692	395	54,1	29,2	16,7
Rahmenleisten, Berggold.	8	742	21	6	849	125	165	452	16,9	22,2	60,9
Ihrgehäuse	5	779	8	6	1137	—	334	445	—	42,9	57,1
Holzwaren	41	2341	114	28	2114	77	787	1477	3,3	33,6	63,1
Klaviere, Orgeln	23	912	69	137	3690	—	—	912	—	—	100,0
Harmoniken	10	906	7	8	846	—	144	762	—	15,9	84,1
Sägewerke	55	4107	382	86	2911	1648	1701	758	40,1	41,4	18,5
Risten und Packfässer	32	3075	50	48	1881	482	1130	1463	15,7	36,7	47,6
Sperrholz	21	3931	261	10	1219	1542	938	1451	39,2	23,9	36,9
Schuhleisten	5	631	37	7	204	—	69	562	—	10,9	89,1
Bürsten und Pinsel	36	3463	115	32	2130	503	1701	1259	14,5	49,1	36,4
Rämme u. Schmudwaren	14	794	57	32	927	106	70	618	13,4	8,8	77,8
Knöpfe	14	1495	149	1	1365	970	525	—	64,9	35,1	—
Leisten	5	415	3	9	239	—	255	160	—	61,4	38,6
Bleistifte	7	1759	16	53	612	105	1378	276	6,0	78,3	15,7
Luftrohr	4	400	—	—	522	—	357	43	—	89,3	10,7
Formen	5	495	—	8	625	—	—	495	—	—	100,0
Korware	6	326	—	—	551	—	81	245	—	24,8	75,2
Sport- und Kinderwagen	11	1290	6	69	767	530	326	434	41,2	25,3	33,6
Beggons	20	1286	184	162	3341	—	460	829	—	35,7	64,3
Karosserien	12	1206	279	30	745	673	392	—	55,8	32,5	11,7
Rerften	13	1214	80	6	1879	—	839	525	—	73,2	26,8
Rahmenmaschinenmöbel	16	1416	37	7	2658	—	184	1228	—	13,3	86,7
Zusammen	633	54284	3988	1074	50553	14938	20711	18635	27,5	38,2	34,3
April 1933	579	48229	3476	722	45362	11628	19932	17589	24,2	39,3	36,5
März 1933	631	48382	3698	1106	53798	6935	16924	24523	14,3	35,0	50,7
Mai 1932	700	50505	2670	2632	66894	5150	14362	30993	10,2	28,4	61,4

Stillgelegte Betriebe mit Arbeitern: 1) mit 21, 2) mit 11, 3) mit 12, 4) mit 22, zusammen 4 Betriebe mit 106 Arbeitern.

und Orgelbau noch in den Berufsgruppen: Innenausbau, Harmoniken, Schuhleisten, Rämme und Schmudwaren, Korwaren, Korwaren und Nähmaschinenmöbel. Insgesamt waren von den an der Erhebung beteiligten Arbeitern 27,5 Prozent gut, 38,2 Prozent befriedigend und 34,3 Prozent schlecht beschäftigt. Gegenüber dem Vormonat ist das ein beachtlicher und gegenüber dem Mai 1932 ein gewaltiger Fortschritt, denn damals waren nur 38,6 Prozent gut oder befriedigend beschäftigt, jetzt aber 65,7 Prozent.

Über Kurzarbeit wird im Mai aus 243 Großbetrieben berichtet, von der 17030 Arbeiter betroffen wurden. Zu gleicher Zeit gab es 13 Großbetriebe, die 2083 Berufsangehörige mit Überstunden arbeiten ließen. Am unerträglichsten sind in dieser Beziehung die Zustände in der Stuhlindu-

strie: Neben 4 Betrieben, die ihre 212 Arbeiter verkürzt arbeiten ließen, gab es 2 Betriebe mit 346 Beschäftigten, die so viele Aufträge hatten, daß sie mit Überstunden arbeiten lassen mußten. In der Sägewerksindustrie arbeiteten 11 Betriebe mit 558 Beschäftigten verkürzt und 4 andere Betriebe mit 408 Beschäftigten mit Überstunden. Von den restlichen 7 Überstundenbetrieben entfallen 4 mit 628 Beschäftigten auf Möbel, 2 mit 595 Beschäftigten auf Karosserien und 1 Betrieb mit 106 Beschäftigten auf Rämme und Schmudwaren. In allen diesen Branchen gab es gleichzeitig verkürzt arbeitende Betriebe.

Sier Ordnung zu schaffen, ist eine der nächsten Aufgaben, denn es geht nicht an, daß ein Teil der Arbeiter mit Überstunden beschäftigt wird, während der andere seit Monaten und Jahren arbeitslos auf der Straße liegt.



NSD. Reinenwert Dreiebsburg

Die Konsumgenossenschaften bleiben bestehen

Der leitende Geschäftsführer unserer Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine, Direktor Henry Everling, Hamburg, und der vom Hamburger Senat ernannte Staatskommissar, Herr Grahl, geben uns in einem Schreiben bekannt:

Geleitet von dem festen Willen, die deutsche Konsumgenossenschaftsbewegung mit allen ihren Einrichtungen und Organisationen vor dem sonst unabwendbaren Zusammenbruch zu bewahren und um die Existenz von annähernd 50 000 Konsumgenossenschaftsangehörigen und -arbeitern nach Möglichkeit zu erhalten, hat die Geschäftsleitung der Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine folgende, von dem Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsratspräsident Dr. Ley, geforderte Erklärung unterschrieben:

„Die unterfertigten, gesetzlich vertretungsberechtigten Geschäftsführer der Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H., Hamburg, unterwerfen sich hierdurch für sich und für sämtliche ihrem Verband angeschlossenen Konsumgenossenschaften unwiderruflich und unbedingt der Befehls- und Verfügungsgewalt des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, und des von diesem als Beauftragten für die Konsumgenossenschaften ernannten Fg. Karl Müller.

Die gleiche Erklärung ist auch von den Vertretern des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine, des Reichsverbandes deutscher Konsumvereine und der Gera, Köln, abgegeben worden.

Herr Dr. Ley hat daraufhin in seiner Eigenschaft als Führer der Deutschen Arbeitsfront, in welche die Konsumvereine eingegliedert werden, Herrn Vordirektor Karl Müller zu seinem Beauftragten für die deutschen Konsumgenossenschaften ernannt.

Herr Direktor Müller hat im Auftrage des Führers der Deutschen Arbeitsfront den Unterzeichneten folgende Zuschrift zugehen lassen:

„Der Beauftragte für die deutschen Konsumgenossenschaften.
Ich erenne hierdurch Herrn Henry Everling zu meinem Stellvertreter und Beauftragten beim Fg. und bei der GGG zusammen mit dem vom Hamburger Senat ernannten Kommissar Fg. Grahl.“

Nachdem vom Führer der nationalsozialistischen Volksbewegung und Reichszankler Adolf Hitler die Ersehung gefallen ist, daß die lebensfähigen deutschen Konsumgenossenschaften, vornehmlich aus Gründen der Sicherheit der Geschäftsguthaben und Spargelder der

Mitglieder, nicht geschädigt werden sollen, dürfen wir hoffen, daß die schlimmste Prüfungszeit für die deutsche Konsumgenossenschaftsbewegung hinter uns liegt. Neue organisatorische Maßnahmen größtmöglicher Reichsbundes deutscher Verbrauchergenossenschaften, stehen bevor. Jetzt gilt es, das zum Teil verlorengegangene Vertrauen der Käufer und Spärer erneut zu gewinnen, um die Wirtschaftlichkeit und Liquidität der Konsumvereine zu sichern.

Für den Zentralverband deutscher Konsumvereine e. V. und die Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H. Die Beauftragten: gez. H. Everling, gez. E. Grahl.

Aufstieg bei der „Volksfürsorge“ nach der Gleichhaltung

Die nach der Gleichhaltung unter nationalsozialistischer Leitung stehende gewerkschaftliche Versicherungsgesellschaft „Volksfürsorge“ meldet für den Monat Mai erfreuliche Geschäftsergebnisse. Es wurden insgesamt 11 008 neue Anträge für Lebensversicherungen eingereicht und 7395 erloschene oder prämiengereife laufende Versicherungen wieder in Kraft gesetzt. Tatkräft, Aufbauwille und ein erhöhtes Vertrauen unter der neuen Führung kommen in diesen Zahlen, die das vormonatliche Ergebnis übertreffen, deutlich zum Ausdruck. So erfreulich diese Entwicklung im Interesse des nationalen Wiederaufbaues schon ist, wird für die Zukunft aber ein weiterer Aufstieg erwartet.

Wieder steigender Absatz in der Schuhindustrie

Im Jahre 1932 wurden nach einer Feststellung des Reichsverbandes der deutschen Schuhindustrie von dieser 60,21 Millionen Paar Lederschuhe hergestellt, gegen 78,40 Millionen Paar im Jahre 1927. Unter Berücksichtigung der Aus- und Einfuhr betrug der deutsche Inlandsverbrauch im letzten Jahre 59,15 Millionen Paar, auf den Kopf der deutschen Bevölkerung sind das nur 0,91 Paar. Im Jahre 1927 rechnete man mit 1,24 Paar. Der Rückgang auf weniger als ein Paar im Jahr ist eine Folge des starken Kaufkraftschwundes, der durch den Lohn- und Gehaltsabbau und durch die umfangreiche Arbeitslosigkeit eingetreten ist. Damit ist nun ein Schluß gemacht worden, und im ersten Vierteljahr 1933 war bereits eine fühlbare Belebung des Schuhgeschäfts festzustellen.

SCHWARZES BRETT

Urlaubsregelung

„Der deutsche Holzarbeiter“ brachte in seiner Nr. 24 die Urlaubsregelung, die der Leiter des Tarifamtes der Deutschen Arbeitsfront angeordnet hat. Im Absatz 2 dieser Anordnung heißt es: „daß der volle ungekürzte Wochenlohn zu zahlen ist, auch wenn verkürzt gearbeitet wurde“.

Nach einer neuen Anordnung ist diese Fassung abgeändert. Es soll auch die Kurzarbeit bei Bemessung des Urlaubs berücksichtigt werden, wenn eine derartige Vereinbarung im Tarifvertrag besteht oder im vorigen Jahre bestanden hat. Auf jeden Fall gelten die Bestimmungen des Vorjahres für die Bezahlung des Urlaubs, wenn nach dem keine günstigeren Bedingungen für die Parteien vereinbart worden sind. Verschlechterte Vereinbarungen gegenüber dem Vorjahre sind

ungültig. In den meisten Bezirksverträgen der Holzindustrie im Reiche, die inzwischen zum großen Teil am 15. Februar 1933 abgelaufen sind, war vereinbart, daß der Urlaub für 1932 mit drei Fünfteln der vereinbarten Urlaubsbestimmung zu errechnen ist.

Wo zur Zeit des Urlaubsantritts unterbrochen mindestens vier Monate verkürzt gearbeitet wurde, erfolgt die Berechnung nach dem Durchschnitt zwischen der vertraglichen und der verkürzten Arbeitszeit. Ein Teil der Arbeitgeber, der entgegen seiner vertraglichen Verpflichtung vom vorigen Jahre keinen Urlaub gewährt hatte, legt nun die Anordnung so aus, daß er auch in diesem Jahre keinen Urlaub bezahlen brauche. Diese Auslegung ist falsch. Der Arbeiter, der im vorigen Jahre seinen vertraglichen Urlaub nicht erhalten hat, hat das Recht und die Pflicht, ihn in diesem Jahre nachzufordern.

Neues Vertrauen zu den Gewerkschaften

Die im Gesamtverband der Arbeiter unter Leitung des NSD- Leiters Walter Schuhmann, MdR., zusammengeschlossenen Verbände melden:

Deutscher Lederarbeiter-Verband: Der Mitgliederbestand hat sich seit der Übernahme durch die NSD. um über 10 Prozent erhöht.

Deutscher Metallarbeiter-Verband: Die Neuanmeldungen von Mitgliedern gehen sehr zahlreich ein. Beiträge werden fast 100prozentig gezahlt.

Deutscher Arbeiterverband der öffentlichen Betriebe: Im Januar 1933 waren 528 000 Mitglieder registriert. Im Februar 520 000, im März fehlt eine Registrierung, im April 497 000, im Mai 457 000, einschließlich der Einbeziehung der 55 000 Mitglieder aus den christlichen Gewerkschaften ist die Mitgliederzahl bis heute auf rund 650 000 gestiegen. Die Beitragszahlung geht in Ordnung.

Deutscher Arbeiterverband des Baugewerbes: Es ist eine Mitgliederzunahme von 45 000 zu verzeichnen, darunter allein 15 000 Jungarbeiter, 25 000 Neuanmeldungen, der Rest Wiederanmeldung. Die Beitragszahlung ist um fast 50 Prozent gestiegen.

Textilarbeiter-Verband: Der Verband meldet als Gesamtaufnahmen in den letzten 4 Wochen rund 18 000, davon entfallen allein auf Stuttgart 2 000 Neuaufnahmen. Auch kleinere Städte, wie z. B. Bocholt in Westfalen, übersendet 500 Aufnahmescheine. Wie der NSD-Beauftragte für den Deutschen Textilarbeiter-Verband meldet, ist zu erwarten, daß dieser Zustrom weiter anhält.

Aus dem Gau Brandenburg

Überall Neuaufnahmen

Im Gau Brandenburg fanden in den letzten Wochen zahlreiche Versammlungen statt, die außerordentlich gut besucht waren und eine erhebliche Anzahl von Neuaufnahmen brachten.

In Erkner fand eine gut besuchte Versammlung statt, an der auch eine größere Anzahl NSD-Mitglieder und unorganisierte Holzarbeiter teilnahmen. Es sprach der Gauleiter, Herr Ahlemeyer. Nach seinen Ausführungen beschloß ein großer Teil der Anwesenden, wieder der Gewerkschaft beizutreten, so daß für die Zahlstelle Erkner ein Gewinn von ungefähr 30 Mitgliedern zu erwarten ist.

Auch in Königsmusterhausen war der Erfolg ein Duzend neue Mitglieder.

Ausgezeichnete Versammlungen gab es in Lychen und Templin, wo außer dem Gauleiter Ahlemeyer der NSD-Berleiter Liebing sprach. Über 40 Holzarbeiter waren zu beiden Versammlungen erschienen. In Lychen sind Neuaufnahmen von ungefähr 35 bis 50 Holzarbeitern zu erwarten, in Templin ungefähr 25.

Grünheide. Als am 2. Mai die Aktion der Schöner der Deutschen Arbeit und die Gleichschaltung der Gewerkschaften vor sich ging, bestand die Zahlstelle aus 41 Mitgliedern, die nahezu ausschließlich aus Sägewerksarbeitern bestand. Das Verhalten der Mitglieder zum Verband war in den ersten Tagen nach der Umkehrung sehr schlecht, weil viele Mitglieder der Meinung waren, daß die

Gewerkschaften vollkommen aufgelöst würden. Durch unermüdliches Zusammenhalten des Ortsvorstandes wurde die Zahlstelle vor völliger Auflösung verschont. Als aber am 10. Mai der Arbeiterkongreß zusammentrat und der Reichsleiter Adolf Hitler die Schirmherrschaft über die deutsche Arbeiterbewegung übernahm, da fasten die Mitglieder wieder neuen Mut, und jetzt haben wir bereits wieder 85 Mitglieder. Allerdings gibt es einige, die noch immer nicht erkannt haben, wozu es geht, und die versuchen, an allem zu nörgeln. Gegen diese sind Schritte unternommen worden, welche für die Außenleiter sehr unangenehme Folgen haben werden. Für uns gilt der Satz: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz!“ Auch der Letzte muß sich beugen und mitarbeiten an dem Bau der Arbeiterbewegung. In den Zeiten des alten Systems haben wir nicht so für die Organisation arbeiten und werben können, weil wir nicht die nötige Rückendeckung hatten, jetzt haben wir weit mehr Bewegungsfreiheit, und wir werden uns mit voller Kraft für den weiteren Ausbau der Organisation einsetzen. Das Wort „Alle für einen und einer für alle“ ist zur Tatsache geworden.

Die öffentliche Berufsberatung

Viel Lehrlinge und wenig Lehrstellen

Im Jahre 1932 suchten bei der öffentlichen Berufsberatung 387 299 Schulentlassene Rat und möglichst eine Lehr- oder Anlernstelle. Solche waren aber nur 123 700 gemeldet, so daß mehr als zwei Dritteln der Jugendlichen beiderlei Geschlechts eine Arbeitsstelle nicht vermittelt werden konnte. Am traurigsten sah es in dieser Beziehung bei den Mädchen aus, denn um die 40 954 verfügbaren Lehr- und Anlernstellen bewarben sich nicht weniger als 172 810; bei den Jungen kamen auf 82 740 offene Stellen 214 489 Stellensuchende.

Sehr interessant ist die Verteilung der Berufswünsche auf die einzelnen Berufsgruppen. Die Ansichten darüber, welcher Beruf eine möglichst gesicherte Existenz bietet, wechseln mit dem Auf und Ab der Konjunktur dieser Gewerbe. So ist es zu erklären, daß in einem Jahr viele junge Leute die Maschinenschlosserei erlernen wollen, das andere Jahr besteht ein größerer Zudrang zum Schriftsetzerhandwerk oder zum Tischlerhandwerk oder zu einem anderen Berufe. Verfolgt man die Entwicklung der Berufswünsche seit 1927, so ist festzustellen, daß in den letzten Jahren immer weniger junge Leute das Bestreben hatten, in der Holzindustrie unterzukommen. Im Jahre 1927, 28 wollten von je 100 Schulentlassenen, die bei den öffentlichen Berufsberatungsstellen eine Lehrstelle suchten, 7 einen Holzberuf erlernen; im Jahre 1931, 32 waren es nur noch 4. Diese Entwicklung ist verständlich, hat doch kein anderer großer Beruf schon seit Jahren so unter der Arbeitslosigkeit zu leiden wie die Holzarbeiter. Das gilt auch für alle Branchen. Es ist daher falsch, wenn im Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung über die öffentliche Berufsberatung im letzten Jahr geschrieben wird, daß der Modelltischlerberuf zu jenen gehöre, die mehr in das Blickfeld der Jugendlichen fallen müßten. Die vielen tausenden arbeitslosen Modelltischler sind anderer Ansicht, und sie hängen sich dabei nicht auf theoretische Annahmen, sondern auf die harten Tat-

sachen des Lebens. Auf längere Sicht gesehen, sind die Aussichten des Modelltischlers jedenfalls ungünstiger als die des Stellmachers, dessen Zukunft in dem Bericht als wenig aussichtsreich hingestellt wird. Im Augenblick freilich sieht es auch im Stellmacherberuf sehr schlimm aus. Es ist aber mit einem gewissen Aufstieg in nächster Zeit zu rechnen, da das Siedlungswerk, das von der Regierung ausgearbeitet worden ist, möglichst schnell in die Wirklichkeit umgesetzt werden soll.

Drei größere Arbeitsvorhaben

Unter den zahlreichen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, die im Rahmen des Sofortprogramms vom Kreditausschuß der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt laufend bewilligt werden, befinden sich wieder einige größere Vorhaben von überörtlicher Bedeutung.

So ist dem Preussischen Staat ein Gesamtdarlehnbetrag von rund 2,6 Millionen Mark für Meliorationen, Brücken-, Schleusen-, Ufer- und Wegebauten zur Verfügung gestellt worden.

Ebenso günstig, zumal im Hinblick auf seine arbeitsmarktpolitische Streuwirkung, aber auch auf seinen volkswirtschaftlichen Wert, wird sich ein Begebauprogramm des Freistaates Baden für die Staatsforsten auswirken, für das ein größerer Kreditbetrag bereitgestellt wurde.

Schließlich wurde ein Darlehen von einer halben Million Mark für einen Plan des Preussischen Kulturbauamtes in Meppen zur Entwässerung und Kultivierung der rechts-entwässerten Moore auf einer Fläche von 20 000 Hektar bewilligt.

Stärkere Förderung der vorstädtischen Kleinsiedlungen

Wie man aus den Berichten an das Ministerium für Wirtschaft und Arbeit ersehen kann, sind bisher nur in geringen Fällen Flächen für vorstädtische Kleinsiedlungen bestimmt und Siedlungsvorhaben als vorstädtische Kleinsiedlungen anerkannt worden. — Die vielen in letzter Zeit entstandenen Kleinsiedlungsbauten zeigen, daß Siedlungswille und zum Teil auch, wenn auch meist nur bescheidene, Geldmittel vorhanden sind. Es kommt also darauf an, den an Siedlungsbauten interessierten Siedlungsweise die Wege zu ebnen.

Der Amtliche Preussische Pressedienst hat mitgeteilt, daß die zuständigen Behörden angewiesen worden sind, die zulässigen Errichtungen und Vergünstigungen möglichst weitgehend und überall da zu gewähren, wo vorstädtische Kleinsiedlungen ohne Verletzung öffentlicher Interessen errichtet werden können. Außerdem sollen die zuständigen Behörden vor allem aber aus eigener Initiative die vorstädtische Kleinsiedlung nachdrücklich fördern. Deshalb sind mit allen Gemeinden, in deren Außengebiete sich Ansätze zu einer Belebung der Siedlungstätigkeit zeigen, sofort Verhandlungen wegen Bestimmung und Bekanntgabe geeigneter Geländeflächen für vorstädtische Kleinsiedlungen einzuleiten.

Bestellung der Treuhänder der Arbeit

Am Donnerstag hat der Reichskanzler die Treuhänder der Arbeit ernannt. Einen Tag später erfolgte die Bekanntgabe der Wirtschaftsgebiete der einzelnen Treuhänder der Arbeit, die sich im wesentlichen mit den bisherigen Schlichterbezirken decken. Die Bestellung der Treuhänder der Arbeit ist ohne Zweifel eine der wichtigsten Maßnahmen zum Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft. Im vergangenen System haben die Schlichter vollkommen versagt, denn ihre Weltanschauung war entweder marxistisch oder liberalistisch eingestellt. Aus diesen beiden Prinzipien trafen sie ihre Entscheidung! Was dabei herauskam, war natürlich vollkommen klar, nicht zum Wohle der Volksgesamtheit fällt sie ihre Entscheidungen, sondern rein vom Partei-, Klassen- oder Interessenstandpunkt. Ein sozialer Friede kam dadurch nicht zustande, es waren laue Kompromisse, die niemand halten, aber allen schaden. Die neuernannten Treuhänder werden ihre Tätigkeit aus einem nationalsozialistischen Geiste heraus erfüllen. Sie sind fast durchweg Frontkämpfer des Weltkrieges. Sie werden im Geiste der Kameradschaft dem Arbeitsfrieden dienen und die neue sozialistische Auffassung im Sinne der Rede Adolf Hitlers: Gemeinnutz geht vor Eigennutz! durchzuführen.

Immer vorwärts!

Neue Fortschritte am Arbeitsmarkt

Die Entlastung des Arbeitsmarktes hat in der zweiten Hälfte des Monats Mai sich im verstärkten Maße fortgesetzt. Während in der ersten Maihälfte die Zahl der bei den Arbeitsämtern gezählten Arbeitslosen nur um 80 000 abgenommen hatte, ging ihre Zahl in der zweiten Maihälfte um rund 212 000 zurück. Ende Mai betrug die Arbeitslosenzahl noch 5 Millionen, sie lag damit um etwa 1 Million unter dem diesjährigen Höchststand und auch schon um 60 000 unter dem günstigsten Punkt des Vorjahres, der Anfang Oktober 1932 bei einem Stand von 5,1 Millionen erreicht war.

Während bisher die Saisonaußenberufe hauptsächlich Träger der Entlastung waren, zeigt ein Teil der übrigen Berufsgruppen im Mai deutliche Anzeichen einer konjunkturellen Auflockerung. Etwa drei Viertel der letzten Entlastung entfallen auf die vorwiegend konjunkturell bedingten Berufsgruppen, gegenüber einem Anteil von nur einem Drittel in der ersten Maihälfte.

Die Abgänge aus der Arbeitslosenversicherung beliefen sich auf 24 000 und aus der Krisenfürsorge auf 33 000 Personen. In der Arbeitslosenversicherung wurden Ende Mai noch 466 000 und in der Krisenfürsorge noch 1 336 Millionen Hauptunterstützungsempfänger gezählt.

Eine Zunahme der Beschäftigung wird aus fast allen Wirtschaftszweigen gemeldet, insbesondere aus der Landwirtschaft und dem Baugewerbe.

Der ständische Aufbau des Handwerks Ein Entwurf des Handwerks- und Gewerbetammertages

Nach einem Gesetzentwurf des Deutschen Handwerks- und Gewerbetammertages über die Reichshandwerksordnung werden die Berufsgenossen des Handwerks wie folgt zusammengefasst:

Selbständige Meister und Betriebe in Pflichtinnungen, die Gesellen und sonstigen Arbeitnehmer in Pflichtgesellschaften.

Darüber stehen der Pflichtbezirksfachverband, die Pflichtbezirksgesellschaften und schließlich der Pflichtreichsfachverband und die Pflichtreichsgesellschaft.

Entscheidend ist nicht nur die Schaffung dieser beiden auf Pflichtzugehörigkeit der Mitglieder aufgebauten Säulen, sondern die verbindende Gemeinschaftsarbeit in einer Gemeinschaftsvertretung, „dem Amt“.

Etwaige Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern entscheidet die Schlichterkammer bei der Handwerkskammer.

Amt und Schlichterkammer werden paritätisch besetzt werden.

Die Innung unterliegt der Aufsicht des Bezirksfachverbandes, in der Beschwerdestanz der Handwerkskammer, der Bezirksfachverband wiederum der Aufsicht des Reichsfachverbandes bzw. dem Reichsstand des deutschen Handwerks. Der Reichsfachverband unterliegt ausschließ-

lich der Aufsicht des Reichsstandes des deutschen Handwerks.

Zur berufständischen Vertretung dienen die Handwerkskammern, die für ein bestimmtes Wirtschaftsgebiet (Wirtschaftsprovint) errichtet werden. Träger der Handwerkskammern sind die dort vorhandenen Bezirksfachverbände und Bezirksfachgesellschaften. Dies auch in finanzieller Hinsicht.

Hauptaufgabe der Handwerkskammer ist die ständische Gerichtsbarkeit, sie hat die Entscheidung in allen Beschwerdefällen der Innung gegenüber der Aufsichtsbehörde der Innung.

Auf diesen Organismus baut sich der Reichsstand des deutschen Handwerks als ständische Spitzengewerkschaft des gesamten deutschen Handwerks auf. Sämtliche Führer werden nicht mehr gewählt, sondern ernannt.

In absehbarer Zeit wird jeder Handwerksmeister, der seinem Stande angehören will, die Meisterprüfung abgelegt haben müssen. Diese Frage rührt unmittelbar an die Wiedereinführung des Befähigungsnachweises oder der Handwerkerkarte.

Das endgültige Ziel der berufständischen Selbstverwaltung setzt den Befähigungsnachweis als Grundlage des Standesbewußtseins und der Standesehre voraus.

Gesundheit und Körperpflege

Vom Schlachtfeld der Arbeit 5017 Unfalltote

Im Reichsarbeitsblatt wird die Unfallstatistik für das Jahr 1931 veröffentlicht. Der Unfallversicherung unterlagen in diesem Jahre 727 770 Betriebe mit 23 190 970 Versicherungen. Davon entfielen 9 136 970 auf die gewerblichen und 14 054 000 auf die landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften. Obwohl der Unfallschutz immer mehr ausgebaut wird, ist die Zahl der Unfälle doch noch riesengroß. Im Jahre 1931 wurden 749 798 Unfälle gemeldet; davon führten 5017 zum Tode des Verletzten. Darunter befanden sich 202 Jugendliche.

Das sind furchtbare Zahlen, die Staat und Gesellschaft verpflichten, künftig viel mehr als bisher auf den Schutz ihrer Arbeiter vor Betriebs- und Berufsgefahren bedacht zu sein. So erfreulich die Fortschritte in der Unfallversicherung auch sind, hier bleibt noch viel zu tun übrig. Gewiß, Unfallschutzrichtungen kosten dem Unternehmer Geld, wichtiger aber als die Rücksichtnahme auf die materiellen Interessen der Betriebsinhaber sind doch der Schutz und die Sicherung der menschlichen Arbeitskraft. Darüber darf es gerade heute keine Meinungsverschiedenheit geben.

Ganz besonders dringlich ist der Ausbau der Unfallschutzrichtungen in der Holzindustrie, denn 1931 waren hier die Unfälle mit am häufigsten. Während auf je tausend versicherte aller Industrien durchschnittlich 6,12 Unfälle entfielen, waren es in der Holzindustrie 83,10. Vor ihr kommt nur die Metallindustrie mit 83,40 Unfällen. Von den 2873 Unfällen in der Holzindustrie führten 25 zum Tode des Verletzten. Von diesen 25 tödlichen Unfällen geschahen 16 an Kreislagen, 3 an Fräsen, je 2 an Abrichtobel- und Fügemaschinen und Vertikalgatter und je ein Unfall an Bandsägen und Dielenhobelmaschinen.

Kassenärztliche Hilfe auf der Reise

Nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung steht dem erkrankten Versicherten überall die versicherungsmäßige Krankenpflege zu, ohne daß dazu von ihm ein besonderer Antrag oder eine besondere Einwilligung seiner Kasse notwendig ist. Voraussetzung für eine Leistungsgewährung außerhalb des Wohnortes ist nur, daß der Erkrankte seines Zuhauses wegen nicht nach seinem Wohnorte zurückkehren kann. Ob dies möglich oder unmöglich ist, wird vom Arzt entschieden. Muß der Versicherte am Erkrankungsorte bleiben, so hat er selbst oder ein von ihm Beauftragter bei der dort zuständigen Krankenkasse einen Krankenbesuch zu verlangen, mit dessen Aushändigung die Gewährung von Krankenhilfe beginnt. Dabei ist es ratsam, die Mitgliedschaft bei der heimischen Kasse nachzuweisen, was am besten durch das Mitgliedsbuch geschieht, das zweckmäßigerweise zur Reiseausrüstung gehören sollte. Zuständig ist in erster Linie die allgemeine Ortskrankenkasse am Erkrankungsorte.

Der Umfang der auswärts gewährten Krankenhilfe richtet sich stets nach den dem Versicherten bei seiner eigenen Kasse zustehenden Leistungen. Im fremden Kassenbereich gewährte Krankenhilfe erstreckt sich auf den Zustand des Erkrankten so weit gebessert hat, daß dieser sich bedenkenlos nach seinem Wohnorte begeben kann. Dort aber muß seine Kasse im Bedarfsfall die ihm zustehenden Leistungen in sachungshoher Höhe direkt weitergewähren.

Wie schon erwähnt, darf ärztliche Hilfe auswärts nur beim Vorliegen eines Krankheitsfalles in Anspruch genommen werden. Allerdings kann dieser auch hier in dringenden Fällen unmittelbar nach der ersten Behandlung nachträglich beigebracht werden. Ebenso dürfen auswärts nur die am nächsten erreichbaren Kassenärzte Hilfe leisten. Es muß nicht eine besondere Dringlichkeit vorliegen, welche die Hinzuziehung eines Nichtkassenarztes erfordert. Im übrigen erstreckt sich auch die Krankenhilfe für den auswärts Erkrankten Versicherten wie sonst vor allem auf Krankenpflege, bestehend in ärztlicher

Behandlung und der Versorgung mit Arznei. Ist der Erkrankte arbeitsunfähig, was in diesen Fällen fast immer zutreffen wird, so muß ihm auch auswärts Krankengeld gewährt werden. Wenn er in einem Krankenhaus untergebracht wurde, was hier auch sehr oft zutrifft, so haben seine Angehörigen wie sonst Anspruch auf Hausgeld. Bei Erkrankungen und Unfällen außerhalb des Wohnortes des Versicherten machen sich nicht selten Krankentransporte nötig. Nach den Satzungen der Kassen werden die Kosten dafür meist nur dann von diesen übernommen, wenn der Transport auf ärztliche oder polizeiliche Anordnung erfolgte und seine Notwendigkeit bescheinigt wurde.

Die Satzungen der verschiedenen Krankenkassen enthalten meist gleichfalls besondere Vorschriften über das Verhalten der bei ihnen Versicherten bei eintretenden Erkrankungen außerhalb des Wohnortes. Biersach

müssen solche Versicherungsfälle umgehend dem Kassenvorstand direkt gemeldet werden, der über die Höhe der Versicherungsleistung dann von Fall zu Fall entscheidet. Wird diese Meldung versäumt, so hat der Versicherte meist nur Anspruch auf normale Kassenleistungen. Die betreffende Kasse gewährt also nur diejenigen Sätze der Krankenhilfe, die für den Wohnort des Erkrankten gelten, während sie sonst auch entstandene höhere Kosten getragen hätte. Ein Krankheitsfall verursacht ja auswärts stets mehr Kosten als im Wohnort.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß sowohl die Krankenkassen der Reichsversicherung als auch die Ersatzkassen einem bei ihnen Versicherten die versicherungsmäßige Krankenhilfe an jedem Ort des In- und Auslandes gewähren müssen. Im einzelnen aber gelten hierbei die Satzungen der betreffenden Kassen, auf die in praktischen Fällen verwiesen werden muß. **Berner Mohr, Leipzig.**

einer Feder kugeln, Brust und Gesicht reiben, mit Wasser besprühen und mit einem nassen Tuch schlagen. Sollte dies alles keinen Erfolg haben, dann beginne man mit künstlicher Atmung. Man lege den Körper flach auf den Rücken, den Kopf etwas erhöht, und presse den Brustkasten rhythmisch zusammen. Eine andere Methode der künstlichen Atmung besteht darin, daß man die beiden Arme des Ertrunkenen rhythmisch über den Kopf schwingt und wieder zur Brust zurückführt und so weitest gehend den normalen Atemtyp nachahmt. Zeigt sich wieder Atembewegung, dann hülle man den Ertrunkenen in trockene Decken oder bringe ihn nach Möglichkeit in ein warmes Bett und lässe ein warmes Getränk ein. **G. K.**

Falsche Behandlung verschlimmert das Übel

Es gibt kaum so viele alte törichte Hausrezepte auf einem Gebiet wie auf dem der Verbrennungen. Trotz aller Aufklärung vererben sich diese längst als falsch, ja gefährlich bekannten Maßnahmen von Generation auf Generation. Vielleicht wird dieser Übelstand dadurch erklärlich, daß Brandwunden auch leichteren Grades ungewöhnlich stark schmerzen, so daß die Betroffenen und die, die ihnen helfen wollen, den Kopf verlieren und irgend etwas tun, nur damit etwas getan wird.



Bei solcher Verbrennung nur eine Brandbinde!

An jeder Arbeitsstelle muß entsprechend den Vorschriften der Berufsgenossenschaften eine Einrichtung für die „Erste Hilfe“ vorhanden sein. In größeren Betrieben ist es meistens eine Sanitätsstube, ein Verbandszimmer, in mittleren und kleinen Betrieben muß aber wenigstens ein Verbandkasten vorhanden sein. In jedem vorschriftsmäßigen Verbandkasten befindet sich auch eine Brandbinde. Die richtige Anwendung dieser Brandbinde ist für den Verbrannten eine Wohltat, denn die in solcher Brandbinde enthaltenen Stoffe lindern augenblicklich die wahn sinnigen Schmerzen, ja lassen sie meistens binnen kurzem völlig verschwinden. Außerdem verhindern sie die Verunreinigung der Brandwunden, die sonst natürlich wie jede andere Wunde Infektionsmöglichkeiten und damit die Gefahr von Entzündungen, Vereiterungen, Blutvergiftungen usw. in sich tragen. Auch in jedem Haushalt, jeder Schule, jedem öffentlichen Gebäude sollten Verbandkästen in der von den Berufsgenossenschaften vorgeschriebenen Zusammenstellung vorhanden sein.

Wie hält man feuchte Keller trocken?

Wer zu Hause einen feuchten Keller hat, streut am besten Chlorkalzium als Pulver auf ein schräg gestelltes Brett und stellt an das untere Ende eine Schüssel. Das Chlorkalzium zieht die Feuchtigkeit an. — Daneben kann man aber auch ungelöschten Kalk verwenden, um die Kellerfeuchtigkeit fernzuhalten. Man legt hierzu einfach ungelöschten Kalk in den Keller, dieser zieht die Feuchtigkeit an und zerfällt dann in Staub. Er muß dann nur durch neuen Kalk ersetzt werden, während man den zerfallenen noch sehr gut als Gartendünger verwenden kann.

Bei beiden Verfahren, die sich ja sehr leicht ausführen lassen, wird man stets trockene Luft im Keller haben und alles Eingelochte usw. darin gut aufbewahren können.

Aufruf zur Unterstützung der Stiftung für Opfer der Arbeit

Die nationalsozialistische Revolution ist wie ein Frühlingssturm durch die deutschen Lande gebläht. Veraltete und vermoderte Anschauungen des öffentlichen und gesellschaftlichen Lebens sind zusammengebrochen wie ein Kartenhaus. An Stelle des alten Kastens- und Klassengeistes bricht sich immer mehr die Erkenntnis Bahn, daß nun durch den festen Zusammenschluß aller deutschen Arbeiter der Sturm und der Faust die Rettung Deutschlands heraufgeführt werden kann.

Durch die Botschaft unseres Führers, des Volkstanzlers Adolf Hitler, auf dem Kongreß der Deutschen Arbeitsfront haben wir die Gewißheit erlangt, daß die Sehnsucht der besten Deutschen in Erfüllung geht, daß endlich dem deutschen Handarbeiter in unserem Volke der Ehrenplatz gegeben wird, der ihm gebührt. Als eine lebensnotwendige Säule soll er Träger des neuen Staates werden. Jeder, der treu und redlich seine Arbeit verrichtet, soll die gleiche Ehre genießen, ohne Ansehen des Arbeitsplatzes, auf dem er zufällig steht.

Ein großes Unrecht ist dadurch wieder gutgemacht, das gerade den Handarbeiter in der Vergangenheit traf. Wie mancher hat in treuer Pflichterfüllung im Betriebe Leib und Leben hingegen, und wie selten erklang das Lied vom braven Mann: Nicht Ehrung, sondern Undank war nur zu oft der Lohn, der die Opfer oder deren Hinterbliebene traf. Um so freudiger hören wir darum den hochherzigen Aufruf unseres Führers zu einer Stiftung für die Opfer der Arbeit.

Wir wenden uns mit Recht gerade an unsere Mitglieder der NSBO., die ihr aus eigener Anschauung die Gefahren kennt, die den Handarbeiter bei seiner Tätigkeit über, auf oder unter der Erde oder im Wasser bedrohen. Wir rufen euch zu, seht euren bewährten Kampfgeist ein für diese edelste Ehrenaufgabe, die wir den Kameraden gegenüber zu erfüllen haben, die auf dem Kampffeld der Arbeit zusammengebrochen oder geblieben sind. Ein jeder mache Propaganda für diese Stiftung. Tragt euer Wissen von den Gefahren im Betriebe hinaus unter die Volksgenossen, die aus eigener Anschauung eure Gefahrenbetriebe noch nicht kennen, die aber alle die Einsicht haben sollen, daß wir Deutsche alle eine Schicksalsgemeinschaft darstellen.

Wir Nationalsozialisten haben die Selbstverantwortung immer als obersten Leitstern unseres Handelns betrachtet. Nie haben wir die Hände in den Schoß gelegt und tatenlos auf das große Wunder gewartet, das uns die Rettung ohne unser Zutun bescherte.

So wollen wir auch jetzt als Mitglieder der NSBO. uns an die Spitze dieses Hilfswerkes stellen und mit aller Kraft verbend eintreten für

„Die Stiftung für die Opfer der Arbeit“.

Es gilt das Wohl unserer Kameraden, die ein Opfer der Arbeit wurden, es gilt, eine Ehrenpflicht zu erfüllen gegenüber den Hinterbliebenen dieser Helden.

gez. **W. Schumann, MdR.**

Erste Hilfe bei Unglücksfällen Wie hilft man schnell und sicher?

Bei allen Unglücksfällen muß der erste Grundsatz des hilfeleistenden Laien bleiben: Nur nicht schaden!

Hitzschlag

Die Bedingungen für den Hitzschlag sind im Freien dann gegeben, wenn die Luft warm, ruhig und mit Feuchtigkeit nahezu gesättigt ist; so in den Tropen im Anfang der Regenperiode, in unserem Klima vor dem Ausbruch von Gewittern. Besondere Gefahren bieten ferner Erleichterungen, an welchen auch eine Abstrahlung unmöglich wird, z. B. erwärmte Felswände oder Engpässe oder die Umgebung mit gleich warmen Menschen, z. B. bei militärischen Märschen in geschlossener Kolonne. Befördernd wirken ferner Muskelbewegung, reichliche Nahrung (erhöhte Wärmeproduktion), ungenügendes Getränk und eng anliegende warme Kleidung. Ist der Hitzschlag eingetreten, so trage man den Kranken an einen kühlen Ort, öffne die Kleider, fächle frische Luft zu, begieße ihn mit kaltem Wasser und lässe kaltes Getränk ein.

Verbrännung und Verbrühung

Bis der schnell gerufene Arzt kommt, lege man der Verbrannten in ein warmes Zimmer auf den Fußboden oder auf den Tisch, jedenfalls nicht ins Fett. Die Kleider vorsichtig

entfernen. Wenn es nötig ist, muß man sie mit einem scharfen Messer oder einer Schere vorsichtig so durchschneiden, daß sie von selbst abfallen; nicht ziehen oder reißen, weil man sonst die Wunden zerreißen. Nur keine Wunden abreißen! Klage der Verbrannten über Durst, dann gebe man warmen, erregenden Tee: Tee oder Grog. Keine kalten Umschläge machen, am besten Vorläuferverband. Man unterscheidet drei Gradstufen der Verbrennung: Rötung, Blasenbildung, Schorfbildung. Ist ein Drittel der Körperoberfläche verbrannt, so besteht schwere Lebensgefahr! Auf alle Fälle ärztliche Behandlung.

Erstickung

Die Bewußtlosen schnell an die frische Luft schaffen, die Kleider öffnen und Wiederbelebungsvoruche anstellen (künstliche Atmung usw. wie beim Ertrunkenen). Bei Erstickung durch Gasvergiftung: Hauptbahn schließen, die Fenster und Türen öffnen, kein Licht anzünden (Explosionsgefahr), den Bewußtlosen wie oben behandeln. Vor allen Dingen künstlichen Sauerstoff einatmen lassen. (Feuerwehr!)

Ertrinken

Jeder Ertrunkene ist als scheinot zu betrachten, deshalb soll man mit Hilfsversuchen nicht erüüden. Die dringende Aufgabe ist, die Atmung wiederherzustellen. Man lege den Ertrunkenen auf den Bauch, den einen Arm unter den Kopf. Kopf und Brust etwas tiefer. Mund und Nase vom Schlaum reinigen und die Zunge hervorzuziehen. Den Schlund mit

Unterhaltung und Wissen

Ein deni ynnestun Kummern

1)

Aus „Die Leute von Seldwyl“, Roman von Gottfried Keller

Dies lag all seinem Tun und Trachten zugrunde, da er wohl bemerkt hatte, wie ein fleißiger und sparsamer Mann allhier wohl gedeihen müßte, ein Mann, welcher seinen eigenen stillen Weg ging und von der Sorglosigkeit der andern nur den Nutzen, aber nicht die Nachteile zu ziehen wußte. Wenn er aber erst Meister wäre, dann wollte er bald soviel erworben haben, um sich auch einzubürgern, und dann erst gedachte er so klug und zweckmäßig zu leben wie noch nie ein Bürger in Seldwyl, sich um gar nichts zu kümmern, was nicht seinen Wohlstand mehre, nicht einen Deut auszugeben, aber deren so viele als möglich an sich zu ziehen in dem leichtsinnigen Estrudel dieser Stadt. Dieser Plan war ebenso einfach als richtig und begreiflich, besonders da er ihn auch ganz gut und ausdauernd durchführte; denn er hatte schon ein hübsches Stämmchen zurückgelegt, welches er sorgfältig verwahrte und sicherer Berechnung nach mit der Zeit groß genug werden mußte zur Erreichung dieses Zieles. Aber das Unmenschliche an diesem so stillen und friedfertigen Plane war nur, daß Jobst ihn überhaupt gefaßt hatte; denn nichts in seinem Herzen zwang ihn, gerade in Seldwyl zu bleiben, weder eine Vorliebe für die Gegend noch für die Leute, weder für die politische Verfassung dieses Landes noch für seine Sitten. Dies alles war ihm so gleichgültig wie seine eigene Heimat, nach welcher er sich gar nicht zurücksehnte; an hundert Orten in der Welt konnte er sich mit seinem Fleiß und mit seiner Gerechtigkeit ebensowohl festhalten wie hier; aber er hatte keine freie Wahl und ergriff in seinem öden Sinne die erste zufällige Hoffnungsfaser, die sich ihm bot, um sich daran zu hängen und sich daran groß zu saugen. Wo es mir wohl geht, da ist mein Vaterland! heißt es sonst, und dieses Sprichwort soll unangefastet bleiben für diejenigen, welche auch wirklich eine bessere und notwendige Ursache ihres Wohlergehens im neuen Vaterlande aufzuweisen haben, welche in freiem Entschlusse in die Welt hinausgegangen, um sich rüstig einen Vorteil zu erringen und als geborgene Leute zurückzukehren, oder welche einem unwohnlichen Zustande in Scharen entschlüpfen und dem Zuge der Zeit gehorchend, die neue Völkerwanderung über die Meere mitwandern; oder welche irgendwo treuere Freunde gefunden haben als daheim, oder ihren eigensten Neigungen mehr entsprechende Verhältnisse oder durch irgendein schöneres menschliches Band festgebunden wurden. Aber auch das neue Land ihres Wohlergehens werden alle diese wenigstens lieben müssen, wo sie immerhin sind, und auch da zur Not einen Menschen vorstellen. Aber Jobst wußte kaum, wo er war; die Einrichtungen und Gebräuche der Schweizer waren ihm unverständlich, und er sagte bloß zuweilen: „Ja, ja, die Schweizer sind politische Leute! Es ist gewißlich, wie ich glaube, eine schöne Sache um die Politik, wenn man Liebhaber davon ist! Ich für meinen Teil bin kein Kenner davon, wo ich zu Hause bin, da ist es nicht der Brauch gewesen.“ Die Sitten der Seldwylter waren ihm zuwider und machten ihn ängstlich, und wenn sie einen Tumult oder Zug vorhatten, hochte er zitternd zuhinterst in der Werkstatt und fürchtete Mord und Todschlag. Und dennoch war es sein einziges Denken und sein großes Geheimnis, hier zu bleiben bis an das Ende seiner Tage. Auf alle Punkte der Erde sind solche Verächter hingestreut, die aus keinem Grunde sich dahin verträumelten, als weil sie zufällig an ein Säugerhörnchen des guten Auskommens geraten, und sie laugern still daran ohne Heimweh nach dem alten, ohne Liebe zu dem neuen Lande, ohne einen Pfad in die Weite und ohne einen Plan für die Höhe, und gleichen daher weniger dem fremden Menschen als jenen niederen Organismen, wunderlichen Tierchen und Pflanzenwesen, die durch Luft und Wasser an die zu ihnen gehörigen Stellen getragen worden.

So lebte er im Wäldchen um das andere in Schwärze und ärmte seinen heimlichen Schatz, welchem er unter einer Fliede seines Kammerbodens vergraben hielt. Noch konnte sich kein Schneider rühmen, einen Bogen an ihm vergraben zu haben, denn noch war der Sonntag-

rock, mit dem er angereist, im gleichen Zustande wie damals. Noch hatte kein Schuster einen Pfennig von ihm gelöst, denn noch waren nicht einmal die Stiefelsohlen durchgelaufen, die bei seiner Ankunft das Äußere seines Felleisens geziert; denn das Jahr hat nur zwei- und fünfzig Sonntage, und von diesen wurde nur die Hälfte zu einem kleinen Spaziergange verwandt. Niemand konnte sich rühmen, je ein kleines oder großes Stück Geld in seiner Hand gesehen zu haben; denn wenn er seinen Lohn empfing, verschwand dieser auf der Stelle auf die geheimnisvollste Weise, und selbst wenn er vor das Tor ging, steckte er nicht einen Deut zu sich, so daß es ihm gar nicht möglich war, etwas auszugeben. Wenn Weiber mit Kirichen, Pflaumen oder Birnen in die Werkstatt kamen und die anderen Arbeiter ihre Gelüste befriedigten, hatte er auch tausend und ein Gelüste, welche er dadurch zu beruhigen wußte, daß er mit der größten Aufmerksamkeit die Verhandlung mit führte, die hübschen Kirichen und Pflaumen streichelte und betastete und zuletzt die Weiber, welche ihn für den eifrigsten Käufer genommen, verblüfft abziehen ließ, sich seiner Enthaltbarkeit freuend; und mit zufriedenen Vergnügen, mit tausend kleinen Ratschlägen, wie sie die gekauften Äpfel braten oder schälen sollten, sah er seine Mitgesellen essen. Aber so wenig jemand eine Münze von ihm zu befehlen kriegte, ebensowenig erhielt jemand von ihm je ein barsches Wort, eine unbillige Zumutung oder ein schiefes Gesicht; er wich vielmehr allen Händeln auf das sorgfältigste aus und nahm keinen Scherz übel, den man sich mit ihm erlaubte; und so neugierig er war, den Verlauf von allerlei Klatschereien und Streitigkeiten zu betrachten und zu beurteilen, da solche jederzeit einen kostensfreien Zeitvertreib gewährten, während andere Gefellen ihren rohen Gelagen nachgingen, so hütete er sich wohl, sich in etwas zu mischen und über einer Unvorsichtigkeit betreffen zu lassen. Kurz, er war die merkwürdigste Mischung von wahrhaft heroischer Weisheit und Ausdauer und von sanfter schneider Herz- und Gefühllosigkeit.

Einst war er schon seit vielen Wochen der einzige Geselle in dem Geschäft und es ging ihm so wohl in dieser Ungehörtheit wie einem Fisch im Wasser. Besonders des Nachts freute er sich des breiten Raumes im Bette und benutzte sehr ökonomisch diese schöne Zeit, sich für die kommenden Tage zu entschädigen und seine Person gleichsam zu verdröcknen, indem er unaufhörlich die Lage wechselte und sich vorstellte, als ob drei zumal im Bette lägen, von denen zwei den Dritten ersuchten, sich doch nicht zu genieren und es sich bequem zu machen. Dieser Dritte war er selbst und er wickelte sich auf die Einladung hin wollüstig in die ganze Decke oder spreizte die Beine weit auseinander, legte sich quer über das Bett oder schlug in harmloser Lust Furchen in die Decke. Eines Tages aber, als er noch beim Abendessen schon im Bette lag, kam unverhofft noch ein fremder Geselle zugesprochen und wurde von der Meisterin in die Schlafstammer gewiesen. Jobst lag eben in wähliger Behagen mit dem Kopfe am Fußende und mit den Füßen auf den Pfützen; als der Fremde eintrat, sein schweres Felleisen abstellte und unverweilt anfing, sich auszuziehen, da er müde war. Jobst schneelte blitzschnell herum und streckte sich steif an seinen ursprünglichen Platz an der Wand, und er dachte: „Der wird bald wieder ausreisen, da es Sommer ist und lieblich zu wandern!“ In dieser Hoffnung ergab er sich mit stillen Seufzern in sein Schicksal und wor der nächtlichen Rippenstöße und des Stretzes um die Decke gewärtig, die es nun abziehen würde. Aber wie erstaunt war er, als der Neuling ankam, obgleich es ein Bayer war, sich mit höflichem Gruße zu ihm ins Bett legte, sich ebenso friedlich und manierlich wie er selbst am andern Ende des Bettes verhielt und ihn während der ganzen Nacht nicht im mindesten belästigte. Dies unerhörte Abenteuer brachte ihn so um alle Ruhe, daß er, während der Bayer wohlgeruhet schlief, diese Nacht kein Auge zutut. Am Morgen betrachtete er den wunderbaren Schlafgefährten mit äußerster Aufmerksamkeit und sah, daß es ein eben-

falls nicht mehr junger Geselle war, der sich mit anständigen Worten nach den Umständen und dem Leben hier erkundigte, ganz in der Weise, wie er es etwa selbst getan haben würde. Sobald er dies nur bemerkte, hielt er an sich und verschwieg die einfachsten Dinge wie ein großes Geheimnis, trachtete aber dagegen das Geheimnis des Bayern zu ergründen; denn daß derselbe ebenfalls eines besaß, war ihm von weitem anzusehen; wozu sollte er sonst ein so verständiger, sanftmütiger und gewiegter Mensch sein, wenn er nicht irgend etwas Heimliches, sehr Vorteilhafter vorhatte? Nun suchten sie sich gegenseitig die Würmer aus der Nase zu ziehen, mit der größten Vorsicht und Friedfertigkeit, in halben Worten und auf unmutigen Umwegen. Keiner gab eine vernünftige klare Antwort, und doch wußte nach Verlauf einiger Stunden jeder, daß der andere nichts mehr oder minder als sein vollkommener Doppelgänger sei. (Fortsetzung folgt.)

Konstantinopel, die Stadt zweier Welten

Konstantinopel, das einst so mächtige Byzanz, einst die Angel der Welt, das Tor Europas und Asiens, vereint wie kaum eine andere Stadt den Rhythmus der himmelanstürmenden neuen Welt und der abgeklärten alten Welt. Wenn der Priester Mohammeds bei Sonnenaufgang vom Minarett der Aja Sofia die Gläubigen zum Gebet ruft, schaut er hinab auf die Zeugen und Trümmer einer alten Kultur und Kunst, und inmitten dieser Ruinen erheben sich in verwirrender Fülle weißschimmernde Häuser und die hochragenden Geschäftspaläste unserer hastenden und ringenden Zeit.

Auf der neuen Brücke, die Stambul und Galata-Pera verbindet, fluten die Wogen des Verkehrs im bunten Gemisch aller Nationen — geschminkte Damen Europas und des Orients — Europäer, Araber, Türken, Perser, Inder — rasende Autos — langsam trotternde und schwerbeladene Esel.

Wehr und mehr beginnt die Türkei sich zu modernisieren. In den Europäervierteln in Stambul und Galata-Pera fährt die schnelle Elektrische, ein Polizist im roten Tropenhelm auf einem Steinsattel regelt den Verkehr. Freg und Schleier sind bereits gefallen, und vor nicht allzulanger Zeit haben die Türken im Interesse des Weltverkehrs wieder ein Stück ihrer alten Kultur geopfert — ihre Schriftzeichen.

Als ich gerade von einer Segelbootsfahrt im Marmarameer von den Prinzeninseln heimkehrte, konnte ich sehen, wie zum erstenmal in der Weltgeschichte auf einem Dampfer die türkischen Buchstaben weichen mußten und die lateinischen an ihre Stelle gesetzt wurden. Besondere Freude machte es mir bei meinem Aufenthalt in Konstantinopel, wenn die Portiers der Hotels oder die Kaufleute vor ihren Läden wie die kleinen Abo-Schützen sich eifrig mit der Schreibkunst der lateinischen Buchstaben abmühten.

Doch in einem ist Konstantinopel noch nicht modern geworden — in der Sauberkeit. Früher sorgten einigermaßen für etwas Sauberkeit die vielen Hunde, die sich in der Stadt umhertreiben. Als die Hundepilge aber zu groß wurde, hat man alle Hunde, da man sie nach dem mohammedanischen Glauben nicht erschließen durfte, auf einer Insel ausgesetzt, wo sie sich gegenseitig auffraßen.

Wer aber einen Teil von Konstantinopel kennenlernen will, über den sich noch nicht die Segnungen der abendländischen Kultur ergossen haben, der gehe entlang am Kai des inneren Hafens. Hier legen die Kaits an mit allen Früchten und Waren, die der Orient bieten kann, in der Hauptsache sind es aber Melonen und Weintrauben. In den anliegenden Gassen und Jergängen, in Scheunen und Schuppen, dunklen Hallen und Löchern werden die Waren aufgestapelt. Neben Warenhallen, verdrängten und verfallenen Häusern, die nicht mehr aufgebaut werden, sind kleine Läden — mehr Kellertöcher als Läden — un-

gefüllt im wüsten Durcheinander mit Getreide, Weintrauben, getrockneten Fischen, frisch abgezogenen Ziegen, die Felle gleich daneben Wurst, bei deren Anblick dem Europäer schlechtes Blut, Käse und sonstige Delikatessen unter der Obhut zahlreicher Kägen, davor der Verkauf in seinem Schmutzgepränge. In all den vielen Gassen, in denen sich am Abend kein Mensch verirren möchte, und die irgendwo in Häuserkellern oder Seitengäßchen endigen, ist immer das ähnliche Bild, dazu das Gebrüll der Wasser- und Melonenverkäufer und darüber die sengende Sommenglut und der ewig wolkenlose Himmel.

Wer diese Menschen, die sich den ganzen Tag vielleicht von einem halben Brot in einer Melone nähren, in ihrer kärglichen Armut, ihrer Anspruchslosigkeit und schwachen Ergebenheit sieht, der nennt ihr Leben nur „Vegetieren“. Dennoch verzeiweln die Menschen nicht, sondern sind erhaben über die Außerlichkeiten des Lebens, der Pflichten ihnen die Kraft zum geduldigen Entgehen, für den Mohammedaner ist diese Welt des Jammers und des Leidens die Prüfung und der Weg zur Welt des Friedens bei Gott. Wer bei Sonnenuntergang der Muezzin vom Minarett ruft: „Gott ist groß, eilt alle zum Gebet“, dann eilt der Gläubige zur Moschee, betet zu Allah und fühlt sich als Mensch, ist gelöst von den Fesseln der Welt, frei von der Last des eintönigen, aufreibenden Alltags als Mensch, der „über dem Leben steht“.

Die Dampfsirene ertönt, Abschied von Konstantinopel, vorbei am neuen Palast-Kemal Paschas, an den großen Luxus- und Frachtdampfern aller Nationen, begleitet und umringt von kleinen Dampfbooten und Booten, einmal grüßt das Goldene Horn, die Stadt ihrer zauberhaften Schönheit, grüßen die Hofhäuser und Paläste von Stutari, von Pera von Stambul, die Gärten des Serails im Dunkel träumender Zypressen, die hohen Kuppeln der Moscheen . . . noch die schlanken Minaretts, und es entschwindet . . . die Stadt zweier Welten. Hellmuth Türrig.

S.A.-Mann Brand

Kraufführung im Afa-Palast am Zoo
Ein Zeitbild aus unseren Tagen, so lautet der Untertitel, und wirklich, schon nach den ersten Bildern ist man detart von den Geschehnissen gepackt, daß man glaubt, selbst dabei zu sein. Mit einfachen Mitteln wird hier der Versuch gemacht, das Leben und den Kampf, das Leiden und Opfern der S.A. in Filmgeschehen festzuhalten. An zwei Einzelschicksalen wird uns der ganze entsetzliche, opferreiche Kampf der S.A. gegen Niedertracht und Lüge, gegen Verbohrtheit und Spießertum aufgezeigt. So ist die S.A. nicht schiert, so hat sie getämpft, leidenschaftlich dem Wunsche befeelt, Deutschland wieder frei zu machen, den Arbeiter aus den Klauen des internationalen Marxismus herauszureißen. Alle sind sie gegen die S.A. Auf einsamen Posten, im rotesten Viertel ringt der S.A. Mann um die Seele des deutschen Arbeiters mit reinem Herzen und heißem Willen. Sein Gegenspieler ist der Agent aus Moskau, der nur im trüben fischt und dadurch glau sein Ziel, die Sprengung der S.A., zu erreichen. Das Untermenschenium der Großstadt ist das Werkzeug für ihn. Den Höhepunkt des Films bildet der Opfertod des Hitlerjungen Erider von diesen Bestien kaltblütig und niederträchtig aus dem Hinterhalt abgeschossen worden.

In sorgfältiger Arbeit hat der Regisseur Franz Seitz den Film aufgebaut, unterstützt von seinem fabelhaften Kameramann, der ganz großartige Bilder photographiert hat am besten der Marsch der S.A. durch das kommunistische Viertel. Die schauspielerischen Leistungen sind durchweg als gut zu bezeichnen. Heinz Klingenberg als S.A. Mann verkörpert den Typ des S.A. Mannes, wie wir ihn die ganzen Jahre über erlebt haben, außerordentlich sympathisch die Leistung des kleinen Kolf Wenthaus als Hitlerjung. Auch die anderen Schauspieler, die die verschiedensten Typen in dem Film verkörpern, passen sich dem Rahmen der Spielhandlung gut an und tragen auch ihrerseits zu dem Gelingen des Filmes mit bei. Ein großer Erfolg, wie wir ihn lange nicht mehr gesehen haben.

Holzindustrie

Die Thonet'schen Werke

Aus der Geschichte der gebogenen Möbel

Schon vor mehr als 150 Jahren war bekannt, daß Holz in Form eines Stabes oder einer Platte sich krümmt, wenn es auf einer Seite erwärmt, ihm also Feuchtigkeit entzogen, und auf der anderen Seite beneht, ihm also Feuchtigkeit zugeführt wird. Von dieser Erkenntnis machte man mannigfache Anwendungen. So krümmte man beispielsweise Stockröhre, Fahndauben, Radfelgen und Zargen. Im Jahre 1810 wurden durch den Wagner in Bregenz am Bodensee Radfelgen aus einem Stück Holz gebogen, die eine außerordentliche Dauerhaftigkeit hatten. Doch scheint diese Erfindung für die Anwendung des Holzgebogens in der Industrie zunächst keine weiteren Folgen gehabt zu haben. Das Verfahren des schweizerländers Sargent, das 1826 bekannt wurde und das darin bestand, daß Holz in warmem Wasser oder Wasserdampf erweicht und getrimmte Modelle eingepreßt und dann im Schatten getrocknet wurde, scheint auch nur als Radfelgen angewendet worden zu sein. Im Jahre 1848 wird auch von einer Maschine zum Biegen der Radfelgen berichtet, die ein Amerikaner erfand und der sehr bald ähnliche Maschinen von Franzosen folgten.

Michael Thonet

Die Anwendung gebogenen Holzes bei der Herstellung von Möbeln war Michael Thonet vorbehalten, der damit der Gründer der Industrie der gebogenen Möbel oder Bugholzmöbel wurde. Im Jahre 1798 in Boppard am Rhein geboren und als Möbelschleifer ausgebildet, versuchte er zuerst aus zusammengeklebten Furnierstreifen gebogene Möbel herzustellen, was ihm nach langem Bemühen auch gelang. Im Jahre 1837 benutzte er Rotbuchenbretter zum Biegen und erreichte mit den daraus hergestellten Möbeln großes Aufsehen. Zwölf Jahre später siedelte Michael Thonet nach Wien über, um den großen österreichischen Rotbuchenbänken näher zu sein und in der Hoffnung, hier für seine Möbel ein größeres Absatzfeld zu haben. Auf der Weltausstellung in London 1851 wurden seine gebogenen Stühle mit dem Preis ausgezeichnet und er selbst wurde mit einem Male bekannt. Das feuerte ihn an, und schließlich gelang es ihm, bei der Notwendigkeit jede Art von Krümmungen vorzunehmen, ohne daß das Holz riß. Das Holz wurde gekocht und mittels eines Feilkobens in Blechstreifen gebogen. Die gebogenen Stücke wurden am Ende zusammengebunden, damit sie bei der Abkühlung nicht ihre Form verloren. Der handwerksmäßige Betrieb reichte bald nicht mehr aus, und 1857 wurde die erste Fabrik für gebogene Möbel in Gang gesetzt.

Mit Bestellungen überhäuft

Als er Stühle mit rundem Sitzrahmen erfand, die sogenannten „Dreieckstischstühle“, die noch heute gern gekauft und viel verwendet werden, wurde er mit Bestellungen aus der ganzen Welt überhäuft. Als Michael Thonet 1871 starb, umfaßte die Firma 4 Fabriken mit 18 Hilfsbetrieben und eigenen Verkaufshäusern in Berlin, Hamburg, Wien, Budapest, Brinn, Amsterdam, London und Paris. Die Zahl der Arbeiter betrug 4000, die der jährlich erzeugten Möbel über 450 000, wovon etwa drei Viertel ins Ausland gingen. In den nächsten Jahren wurden weitere neue Fabriken errichtet, unter anderem eine in Frankenburg (Sachsen) für den deutschen Bedarf. Bei der Herstellung von Bugholzmöbeln wurde auch die Erzeugung von Spiegel- und Verrahmen, Spazierstöcken und Lürngeräten übernommen. Durch die Erfindung, die man der Streichinstrumente mittels Biegebogens aus zwei Teilen herzustellen, ist die abkürzliche Herstellung von Streichinstrumenten begünstigt worden.

Die bedeutende Industrie

Die Veruche Thonets und seine Technik werden natürlich bald nachgeahmt. Zwanzig Jahre nach seinem Tode gab es in Europa 100 Unternehmungen mit 60 Werksstätten, die Bugholzmöbel herstellten. In denen der größere Teil außerhalb der damaligen Grenzen Österreich-Ungarns lag. Zusammen mit Thonet dürften sie zu dieser

Zeit etwa 20 000 Arbeiter beschäftigt haben. In den letzten drei Friedensjahren arbeiteten in den Thonet'schen Betrieben ohne die Fabrik in Frankenberg 6420 Arbeiter, und es wurden jährlich etwa 80 000 Kubikmeter astreies Buchenholz verarbeitet und etwa 50 Millionen Schrauben verbraucht, die aus eigenen Schraubenfabriken bezogen wurden.

Da die Thonet'schen Werke nach dem Kriege zum überwiegenden Teile in der Tschechoslowakei lagen, wurde 1922 eine neue Gesellschaft, die Gebrüder Thonet AG. in Brinn, gegründet und 1923 schlossen sich die Gebrüder Thonet mit ihrem ältesten Nebenbuhler, der Jakob u. Josef Kohn AG. in Wien, und der 1907 aus fünfzehn Fabriken entstandenen Mundus AG. in Zürich mit Erzeugungsstätten in der Tschechoslowakei, Polen, Deutschland, Rumänien, Jugoslawien, Frankreich und den Vereinigten Staaten zusammen. Diese Werke beschäftigen heute durchschnittlich 10 000 bis 12 000 Arbeiter und 2000 Angestellte und verfertigen täglich bis zu 15 000 Möbelstücke. Damit ragt dieses Unternehmen an Größe und Bedeutung nicht nur weit über alle übrigen derartigen Unternehmungen hinaus, sondern ist eine der größten Holzverarbeitenden Industrien der Welt, wenn nicht die größte überhaupt. B. S.

Aus der Rundstabliteration

Viel Arbeit - wenig Lohn

Im Berliner „Holzmarkt“ wurde unlängst die Frage behandelt, wie Rundstäbchen von 3 Millimeter Stärke vorteilhaft herzustellen sind. Solche Stäbchen in verschiedenen Längen werden unter anderem für Spielzeuge und für Bonbonskangen gebraucht. Für die Herstellung von Rundholzstäben gibt es Spezialmaschinen, die auf Stärken von 3 bis 25 Millimeter einzustellen sind. Die Umstellung auf die jeweils gewünschte Stärke dauert stets etwa eine halbe Stunde. Mit einer solchen Spezialmaschine können in achtstündiger Arbeitszeit theoretisch etwa 24 000 Meter Stäbe von 3 Millimeter Stärke hergestellt werden. In Wirklichkeit ist die Leistung kleiner, da die Messer, die haarscharf sein müssen, mehrmals geschärft werden müssen und noch mit anderen Störungen bei der Arbeit zu rechnen ist. Immerhin ist eine solche Spezialmaschine sehr leistungsfähig, für den Unternehmer aber doch nicht recht rentabel. Auf keinen Fall kommt die Maschinenarbeit billiger als die Handarbeit, schreibt eine bayerische Spezialfirma für Rundstäbe. Das hat seinen Hauptgrund nicht zuletzt in den niedrigen Verdiensten, die von den Holzstabarbeitern erzielt werden.

Aber die Technik und Lohnverhältnisse der bayerischen Holzstabarbeiter entnehmen wir den Ausführungen im „Holzmarkt“ folgendes:

Im bayerischen Wald werden die Rundstäbe mit dem Rundstahlhobel gestochen. Erste Voraussetzung für das Handhobeln ist astreines, schlanke gewachsenes Holz. Das Holz wird auf die gewünschte Rundstablänge zugeschnitten, gespalten und glattgehobelt und schließlich mit dem Rundstahlhobel bearbeitet. Die Hobeleisen müssen haarscharf sein und werden mittels einer ganz feinen Spitze Feile geschärft. In dem Hobeleisen befindet sich eine kreisrunde Öffnung, je nach der Stärke des gewünschten Rundstabes. Der Hobel wird über die Fläche des Holzes gestochen, und statt eines gewöhnlichen Hobelspanns entsteht infolge der kreisrunden Öffnung im Hobeleisen der Rundstab. Wenn nun auf der Holzfläche Rille an Rille gehobelt ist, wird das stehengebliebene Holz mit dem Bughobel entfernt, so daß wieder eine glatte Fläche entsteht, die nun wieder mit dem Rundstahlhobel bearbeitet wird. Dabei muß darauf geachtet werden, daß stets in der Richtung der Holzfasern gehoben wird, um gute Stücke zu erhalten und die Kräfte zu sparen. Ein gutes Hobler schlägt bei 3 Millimeter starken Stäben von 1 Meter Länge 3500 bis 5000 Stück je Tag. Zur Zeit kosten 1000 solcher Rundstäbe etwa 250 Mk., das ist der Verkaufspreis, davon gehen noch die Kosten für Holz, Werkzeuge und Wohnung ab.

Dem Arbeiter bleibt mithin ein sehr magerer Verdienst, obwohl er eine sehr schwere und mühsame Arbeit verrichten muß.

Die Rundstabarbeiter sind meistens Heimarbeiter, die auch sonst in sehr kümmerlichen Verhältnissen leben. Für sehr viele von ihnen ist die Herstellung von Holzstäben aber die einzige Erwerbsquelle.

Kurzberichte aus der Holzindustrie

Eine gesunde Geschäftserweiterung

Die Köhler u. Weissenberger AG., Radiomöbel- und Holzwarenfabrik in Stuttgart-Cannstatt, hat die gesamten Vermögenswerte der holländischen Philektra AG. in Frankfurt a. M. erworben. Dadurch hat die Köhler u. Weissenberger AG. sich den gesamten Radiomöbelbedarf der bekannten und großen Philips Radiofabrik in Eindhoven (Holland) auf mehrere Jahre gesichert. Es ist zu hoffen, daß das Geschäft der Stuttgart-Cannstatter Firma nun einen wesentlichen Aufschwung nimmt. In ihrer besten Zeit beschäftigte die Firma rund 650 Arbeiter.

Zusammenstoß in Bayern

Im Zusammenhang mit dem geplanten Umbau der deutschen Wirtschaft haben sich der Verein bayerischer Holzinteressenten, der Süddeutsche Sägewerksverein und der Holzhandwerker-Verein München von 1875 zu der „Arbeitsgemeinschaft bayerischer Sägewerke und Holzhandlungen“ zusammengeschlossen.

Keine Möbellokontingente in Holland

In Holland hat die Regierung die von der Möbelindustrie beantragte Kontingentierung der Möbelleinfuhr abgelehnt. Sie begründet ihre Entscheidung mit der Feststellung, daß die Einfuhr ausländischer Möbel sich in erträglichen Grenzen halte. Aus Deutschland kämen zwar verhältnismäßig viel Möbel, doch das deutsche Möbel habe einen ganz anderen Charakter als das holländische, so daß von einer absoluten Konkurrenz nicht gesprochen werden könne. Der Geschmack des holländischen Publikums habe sich in den letzten Jahren geändert, dieser Tatsache habe sich die heimische Möbelindustrie nicht genügend anpassen können.

Diese Entscheidung der holländischen Regierung ist sehr zu begrüßen, denn hätte sie sich den Wünschen ihrer landsmännischen Möbelfabrikanten gefügt, so wäre dies für die deutsche Möbelindustrie ein schwerer Schlag gewesen, da für sie Holland der beste ausländische Absatzmarkt ist.

Aufforstung in Italien

In Italien wurden 1932 insgesamt 9254 Hektar Waldboden aufgeforstet. Es wurden 49742 200 junge Bäume gepflanzt und 270 000 Kilogramm Samen gefät. Bei diesen Arbeiten fanden etwa 8000 Arbeiter lohnende Beschäftigung.

Ein Festmeter Holz je Einwohner

In der Schweiz werden nach amtlichen Feststellungen jährlich insgesamt 4 Millionen Festmeter Holz verbraucht. Da die schweizerische Bevölkerung rund 4 Millionen Köpfe zählt, kommt auf jeden Einwohner durchschnittlich 1 Festmeter. Ihren Holzbedarf deckt die Schweiz zu zwei Dritteln aus den heimischen Forsten, der Rest kommt aus dem Auslande.

Für Drechler

Ein neuer Werkstoff

Das Ligno Stone, so heißt der neue Werkstoff, verdankt seine Existenz einem Versuchen. Als der Weltkrieg die deutsche Wirtschaft vor die Aufgabe stellte, für den immer seltener werdenden Gummi einen brauchbaren Ersatzstoff zu schaffen, geriet aus Versuchen ein Stück Holz in eine Versuchslösung, die in einem Kessel einem Druck von 300 Atmosphären ausgesetzt war. Dabei stellte sich heraus, wie der Direktor des Holztechnikums in Rosenheim, Herr Werhhard, in der „Deutschen Drechler-Zeitung“ mitteilt, daß dieses Holzstück die Hälfte seines Volumens dabei eingeblüht und seine Dichtigkeit naturgemäß dabei um das Doppelte zugenommen hatte. Damit hatte man ein Holz gewonnen, dessen Härte das bisher bekannte ste

härteste Pochholz bei weitem übertrifft. Gemessen aneinander beträgt nach der gebräuchlichen Härteskala von Jante die Härte von Pappel und Linde 300, von Pochholz 1500, von Ligno Stone dagegen 4000 bis 5000. Die Unterschiede in der Härte des Ligno Stone sind darauf zurückzuführen, daß je nach Einstellung des hydraulischen Druckes die Dichte des Erzeugnisses beliebig reguliert werden kann. So schwankt das spezifische Gewicht zwischen 1,35 und 1,45, während der Ursprungstoff Rotbuche nur ein solches von 0,74 aufweist.

Trotz dieser hohen Dichte und Widerstandskraft läßt sich Ligno Stone aber genau so mit denselben Werkzeugen bearbeiten wie Holz, nur müssen die Werkzeuge dafür nicht aus gewöhnlichen, sondern aus Edelmetallen, den sogenannten Schnellstählen, sein. Nur nageln läßt es sich infolge seiner großen Dichte nicht, wohl aber mit Klebkleim sowohl unter sich als auch auf Holz verleimen, weshalb es sich für Hobelsohlen an Stelle des teuren und weniger widerstandsfähigen Pochholzes besonders gut verwenden läßt.

Bei dem Druckverfahren wird die Holzfasern nicht zerstört, sondern nur die Hohlräume, die Poren, werden zusammengedrückt. Dadurch behält der Werkstoff das schöne Aussehen von Naturholz. Auch Feuchtigkeit schadet in mäßigem Maße nicht, so daß z. B. aus Ligno Stone hergestellte Beleuchtungskörper mit warmem Wasser und Seife gereinigt werden können.

Das Ligno Stone wird besonders den Drechslern ein willkommenes Werkstoff sein, denn aus ihm lassen sich schöne Drechlerwaren aller Art herstellen.

Ein technischer Fortschritt

Biegemaschinen für Sperrholz

Die Maschinenfabrik Agra in Coswig (Bezirk Dresden) hat eine Maschine konstruiert, mittels der man Sperrholzplatten in einem Ausmaße biegen kann, das man vorher nicht für möglich gehalten hatte. So läßt sich Sperrholz bis etwa 10 Millimeter Stärke nach allen Seiten hin wie ein Fragezeichen biegen. Und dabei erfordert diese Biegung keinerlei Vorbereitungen des Materials, keine Dämpfe, keine chemischen Einwirkungen. Nach dem Biegen muß das Holz nicht erst lange trocknen, wie beispielsweise das dampfgebogene Holz. Es sind auch keine Biegeschuhbleche und keine Spannklammern nötig: Die Sperrholzplatte wird in die Maschine gelegt und nach wenigen Minuten ist die Biegung fertig. Das Holz steht und kann weiterverarbeitet werden. Daß die Maschine auswechselbare Formen hat, so daß das Holz in allen möglichen Formen gebogen werden kann, braucht kaum besonders erwähnt zu werden. Es handelt sich hier um eine wirklich durchdachte und praktische Maschinenkonstruktion, die eine Umwälzung auf dem Gebiete der Sperrholznutzung mit sich bringen wird.

Zur Nachahmung

Bestrafte Preisbrüdererei

In der „Holzindustrie“ erzählt Direktor Georg Seifler (Essen-Bredene) folgendes Geschichtchen:

Der Händler A. in B. fährt mit wohlgefüllter Priestsacke nach C., um dort billig Möbel einzukaufen. Er findet den kleinen Fabrikanten D. Dieser hat drei Küchen fertigstellen. „Na, Meister, was sollen die Küchen denn kosten?“ — „Ja, na, hm, ja, na 180 Mk. muß ich wohl haben.“ A. redet — kein schönes Modell — nicht gut gearbeitet — zu teuer. „Aber ich will sie Ihnen wohl abnehmen.“ Er zieht die dicke Priestsacke heraus und legt langsam und bedächtig drei Hundertmarkstücke auf den Tisch. „Na, Meister, überlegen Sie sich das mal.“ — Er bekommt die drei Küchen.

Meister D. erzählt die Sache seinem Gesellen, weil es ihm scheint, daß er bei solchen Preisen zuviel Lohn zahlt. Die Gesellen schreiben aber an ihre Kumpels nach B. Ein paar Kumpels gehen zu A. und sagen: Herr A., Sie schulden dem Meister D. noch dreimal 80 Mark. Wollen Sie wohl dem Mann das Geld schnell schicken? — Meister D. hat das Geld bekommen. So geschah im April 1933. — Das ist zwar kein „Recht“, aber es war „recht“.

Gegen die Lohnrücker Schädlinge des Gewerbes

Am 22. Februar 1933 hat der Fachauschuß für das Korbmachergerwerbe (Sitz Lichtensfeld) neue Mindestentgelte und Mindestlöhne für die Korbmacherheimarbeiter seines Bezirkes festgelegt. Diese am 13. März 1933 in Kraft getretene Neuregelung der Heimarbeiterlöhne ist ein Versuch, der Ausbeutungslust gewisser Unternehmer einen Damm entgegenzusetzen. Darüber sind diese selbstverständlich alles andere als erfreut. Sie drücken sich sooft und soviel es geht um die Zahlung der gesetzlich festgelegten Löhne. Das beweisen die durchgeführten Betriebskontrollen. Am schlimmsten scheint es die Korbwarenfirma Wachsmann in Grub am Forst zu treiben. Bei ihr wurde festgestellt, daß sie allein in der zweiten Hälfte des März etwa 3600 Mk. zu wenig Lohn ausbezahlt hat. Wie groß die Zahl der betroffenen Heimarbeiter ist, wird nicht mitgeteilt, aber wahrscheinlich sind es einige hundert.

Im Bericht der Betriebskontrollenkommission heißt es: „Die Entgelte, die der Hausarbeiter und Hausgewerbetreibende bekommt, spotten jeder Beschreibung. Die Mindestentgelte wurden teils um 50 Prozent unterschritten.“ Was das bei den sowieso schon so niedrigen Heimarbeiterverdiensten bedeutet, kann nur der ermessen, der die Dinge aus eigener Anschauung kennt. Die Firma hat außerdem die Beiträge zur Sozialversicherung nicht in der rich-

tigen Höhe gezahlt, so daß die Arbeiter auch in dieser Beziehung schwer geschädigt sind.

Der Fachauschuß für das Korbmachergerwerbe hat die Firma aufgefordert, den Heimarbeitern die gesetzwidrig einbehaltenen Lohnbeträge umgehend nachzuzahlen, andernfalls sie das Zehnfache dieses Betrages, also rund 36000 Mk., Strafe zu zahlen hat.

In Berlin Regelung des Lehrlingswesens

Der Vorstand der Berliner Tischlerinnung gibt bekannt, daß seine Vorschläge für die Regelung des Lehrlingswesens die Zustimmung des Preussischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit gefunden haben. Für das Tischlerhandwerk im Handwerkskammerbezirk Berlin gelten die nachfolgenden Vorschriften:

1. In Handwerksbetrieben, die sich mit der Ausbildung von Tischlerlehrlingen befassen, dürfen, sofern die sonstigen gesetzlichen Voraussetzungen erfüllt sind und wenn in der Regel 0 bis 2 Gesellen beschäftigt werden, nur 2 Lehrlinge gehalten werden.
2. In Betrieben, in denen ständig 3 bis 5 Gesellen tätig sind, dürfen 3 Lehrlinge gehalten werden.
3. Werden in einem Betriebe ständig 6 und mehr Gesellen beschäftigt, so dürfen vier Lehrlinge gehalten werden.

4. Über die Vorschriften der Ziffern 1 bis 3 hinaus darf ein weiterer Lehrling eingestellt werden, wenn einer der Lehrlinge sich im letzten Lehrjahr befindet.

5. Sofern beim Inkrafttreten dieser Bestimmungen Lehrlinge über die festgesetzte Zahl hinaus gehalten werden, kann mit ihnen das Lehrverhältnis zu Ende geführt werden.

Gegenüber dem heutigen Zustande ist diese Regelung ein Fortschritt, aber doch nur ein kleiner Anfang der notwendigen Reform der Lehrlingshaltung im Berliner Tischlerhandwerk. Die letzte Entscheidung darüber werden die berufsständischen Organisationen haben, das heißt die Meister und die Gesellen.

Nur noch 600 Beschäftigte Hilfe für Pfeifenmacher

In der deutschen Tabakpfeifenindustrie wurden in der Vorkriegszeit rund 12000 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt; heute sind es vielleicht noch 500 bis 600. Ob dieser starke Beschäftigungsrückgang vornehmlich darauf zurückzuführen ist, daß die Pfeifen aus der Mode gekommen sind, oder darauf, daß die Pfeifenraucher ausländische „Pipen“ bevorzugen, läßt sich einwandfrei nicht feststellen. Wahrscheinlich spielt beides eine gleich große Rolle.

In der „Deutschen Drehsler-Zeitung“, die sich mit diesen Fragen beschäftigt, wird geschrieben, daß mindestens 90 Prozent der Zigarren- und Zigarettenraucher die Pfeifen

ablehnen mit der Bemerkung: Pfeifenrauch kratzt so auf der Zunge! Das stimmt, denn es gibt nur ganz wenige Tabake, die, in der Pfeife geraucht, nicht auf der Zunge brennen oder kraken. Das liegt an der Mischung. Der Verfasser der Koliz gibt den Pfeifenfabrikanten den Rat, sich mit den Tabakfabriken in Verbindung zu setzen, damit Pfeifentabake in den Handel kommen, die jene unliebsamen Eigenschaften nicht haben. Erst dann sei damit zu rechnen, daß die Zahl der „Pipenraucher“ zunehme, was zu einer Besserung der Geschäftslage der Pfeifenindustrie führen müsse. Vorausgesetzt natürlich, daß in erster Linie deutsche Tabakpfeifen geraucht werden. Das zu tun, liegt im volkswirtschaftlichen Interesse, denn die vielen tausende arbeitslosen Pfeifenmacher brauchen wieder Lohn und Brot!

Die Konsumvereine spenden für die Stiftung für Opfer der Arbeit

Die Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H., Hamburg, hat der „Stiftung für Opfer der Arbeit“ einen erstmaligen Betrag von 10000 Mk. überwiesen.

Mit Leipzig am 25. Wochenausgabe föllig

Herausgeber: Paul Harpe, Leiter des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes. — Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Koberstein, Berlin. — Druck- und Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Berlin SO. 16, Am Köllischen Park 2



Bei Kopfschmerzen,
nervösen, rheumatischen u. gichtischen Schmerzen hat sich **Togal** hervorragend bewährt. Zahlreiche Dankschreiben auch bei veralteten Leiden, wo kein anderes Mittel half. **Togal** ist stark harnsäurelösend, bakterientötend! Über 6000 Ärzte-Gutachten! Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. M 1.29.

Ergänzt durch einen 80seitigen Katalog
Neuzeitliche Möbel 1933
enthalt.: Wohn-, Speise-, Herren-, Schlafzimmer-, Küchen-, Vorplatzmöbel; Stühle, Tische, Standuhren, Klein- u. Polstermöbel aller Ausführungen, erschien das Werk
Moderne Möbel
48 Tafeln in neuer Auflage
Preis: 15 Mark / Organisationspreis: 10 Mark
Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Berlin SO 16, Am Kölln. Park 2

Leimöfen, Furnierböcke
fabriziert Spezialität, Preisliste 2000,-
PAUL OTT,
Stuttgart W, Hermannstr. 13

Nobelbänke
50 DM.
Zwei lang. Stahlspinde, kompl. in Öl- oder Blau- oder Grün- lackiert, 100% Garantie.

Werkzeuge
Karl Reinisch, Berlin, Hauptstr. 10



Wertarbeit!
E. & P. Stricker
Bismarckstr. 21

Kollegen!
Abonnieren das Fachblatt für Holzarbeiter!

Original-Süddeutsche Nobelbänke
52 Mark

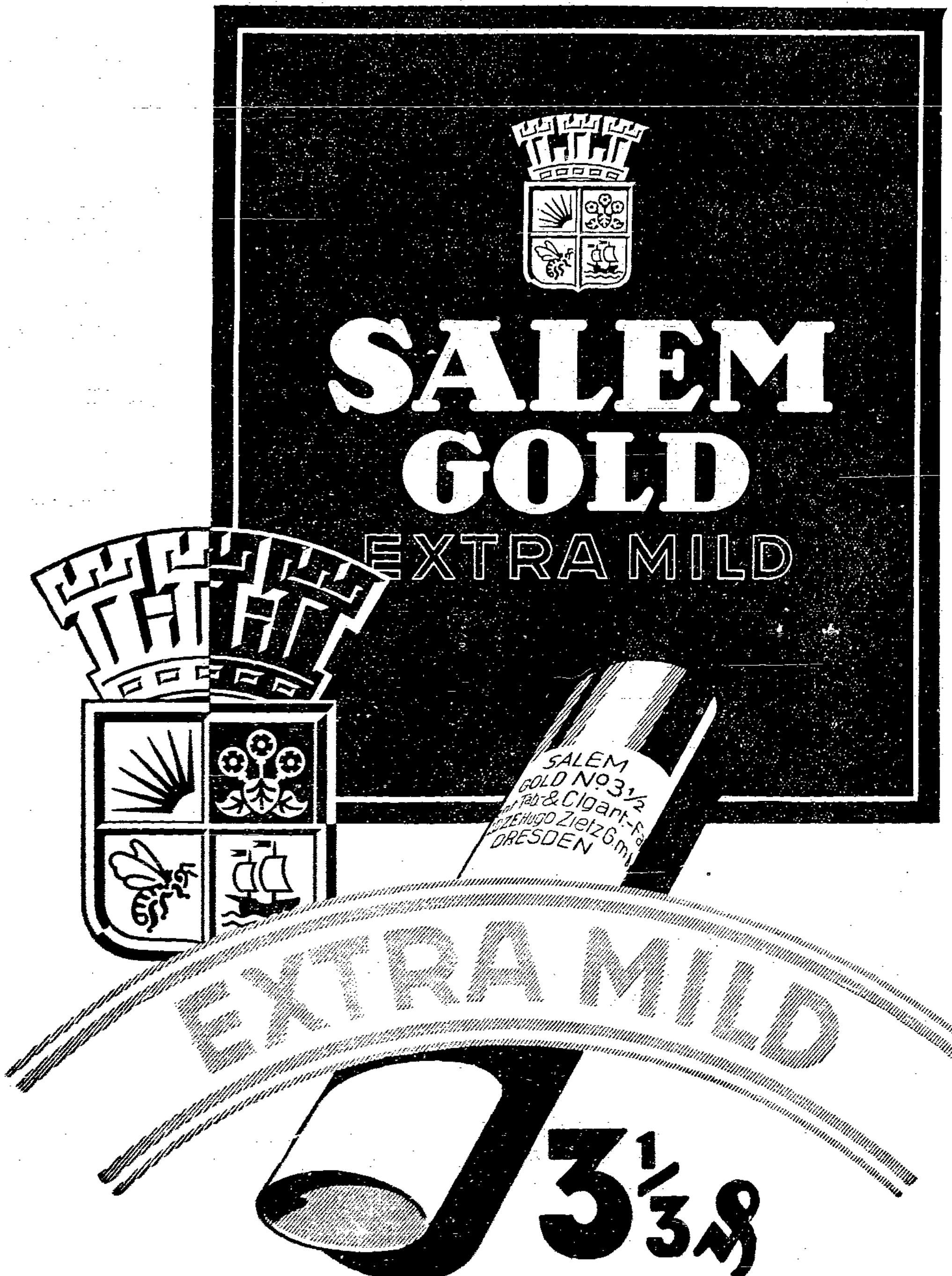
Werkzeuge!
Wegmann & Co., Hagen 101 (Westfalen)

Werkzeug-Neuheiten!
OTTO BERGMANN,
Berlin-Lichterfelde-West.

Nobelbänke, Werkzeuge
Starklichtrohr
Waltherr, Dresden 23,
Rebaischer Straße 53

Gummiwaren
„Medicus“

Die arbeitsparende Wohnung
VON FRANZ DENNER
Zweckmäßige Formen für Wohnung und Hausgerät. Architekt und Techniker. Mit 130 Abbildungen.
Preis 3 Mk., Organisationspr. 2 Mk.
Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes
GmbH, Berlin SO 16, Am Köllischen Park 2



SALEM GOLD EXTRA MILD

SALEM GOLD NO 3 1/2
100 & Cigaretten-Fabrik
HUGO ZIEGLER & CO.
DRESDEN

EXTRA MILD

3 1/3